



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **Hakenkreuzbanner. 1931-1945 2 (1932)**

258 (15.11.1932)

[urn:nbn:de:bsz:mh40-256222](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-256222)



men, um einmal mit der Ueberindustrialisierung nicht nur Europas, sondern der ganzen Welt zu beschäftigen. Er wird dann ebenso wie wir schon bald feststellen, daß der industrielle Kapazitätsmarkt in Deutschland kein entsprechender Absatzmarkt im Ausland offenlegt. D. h. die Verteilung der in Deutschland beschäftigten Volksgenossen auf industrielle und landwirtschaftliche Arbeit ist falsch. Kein Wirtschaftler, kein regierender Staatsmann wird auf die Dauer um die Tatsache herumkommen, daß lediglich eine Verlagerung dieses Verteilungsschlüssels uns in Deutschland und darüber hinaus in der Welt weiterhilft. D. h. mit anderen Worten: Stärkung der Binnenwirtschaft, Stärkung der Landwirtschaft!

Wenn Prof. Boshé klagt: „Die Welt scheint ein handelspolitisches Laboratorium geworden zu sein, aus dem grundsätzlich die bisher erprobten und bewährten Erfahrungen verbannt sind, so scheint er zu vergessen, daß die bisherige ausgefretene Bahn deshalb verlassen wurde, weil das alte Wirtschaftssystem (siehe Zusammenbruch der Banken in Deutschland) glänzend versagt hat und weil inzwischen ein neues wirtschaftliches, volkswirtschaftliches Denken Platz gegriffen hat, das der Wohlfahrt des ganzen Volkes die Interessen eines einzelnen Konzerns — und heiße er IG-Farben — unterstellt.

Zunächst muß durch eine autonome Konzentrierung der Binnenwirtschaft samt notwendiger händerlicher Stielung sichergestellt werden und erst dann kann an die Ausweitung der industriellen Kapazität im Sinne des gesamten Volkes — nicht etwa irgend welcher Privatisiers und internationaler Finanzkräfte herangegangen werden.

### Methoden Stalin:

## SPD-Bonzen als „Richter“ über ihre eigene Grundlosigkeit

Der große Konkordatschlammassel in der badischen SPD

Wenn drüben in Rußland ein „Plan“ der SPD schiefl geht, wenn z. B. aus einer beabsichtigten Lebensmittelverknappung unter der Hand unfähiger Führer eine Verteuerung und Verknappung wird, wenn die Gefahr besteht, daß das eisgebildete Volk aussteht gegen das Gesindel, von dem es betrogen wird, dann steht als letztes Mittel prompt die sogenannte

„produktive Selbstkritik“ ein. Jemandem wird heransgegriffen als Sündenbock, der angeblich das Scheitern des „x-Monatsplanes“ verschuldet hat. So bekommt dann die Tat des Volkes ein billiges Objekt, und die sogenannte Führung wäscht sich die Hände in Unschuld. Die badische SPD hält ihre Wählererschaft offenbar für so dumm, daß sie auf einen ähnlichen Schwindel hereinfallen könnte. Der schwer verdauliche Brocken, an dem die rote Bonzenschaft seit Wochen und Monaten würgt, ohne ihn endgültig schlucken oder ausspeien zu können, heißt Konkordat. Lange vor der Wahl schon war der Entwurf zu diesem Vertragswerk fertiggestellt worden. Alles wäre in schönster Ordnung gewesen, die Wählererschaft der SPD wäre nicht aufgeschreckt worden, wenn nicht die bösen Nazis ausgerechnet das in der Presse veröffentlichen hätten, was das Licht zu scheuen hatte:

Das schwarz-rote Uebereinkommen, vor der Wahl am 6. November nichts zu veröffentlichen — über das geheime Pfländchen.

Jetzt mußten sie Farbe bekennen. Die SPD dementierte, bestränzte, sagte zu und sagte ab in bunter Folge. Vor der Wahl saßen Parteivorstand und Landtagsfraktion den gemeinsamen

Beschluss, Nein zu sagen. Die ganze badische Nachposition der SPD kam darüber ins Wanken. Wärlern drohten zu versichern durch eine vorzeitige Landtagsauflösung, ein Ministerkessel drohte hinter der Wolke von Staub zu verschwinden, die dieses Nein ausgelöst hatte. Also: „Ganze Wellenschauung kehrt!“ Die höchsten Güter sind in Gefahr. Also beschließt die Landtagsfraktion, nicht Nein, sondern durch Schweigen Ja zu sagen. Sie kommandiert: „Hinlegen!“ Der Parteivorstand: „Aufstehen!“ Die letzten Phasen dieser innerlich verlogenen politischen Reichhaltigkeit sehen folgendermaßen aus:

### Die Partei gegen die Landtagsfraktion

Mannheim, 13. November. Die Sozialdemokratische Partei Deutschlands, Bezirk Baden, veröffentlicht folgende Erklärung an die badische Sozialdemokratie:

„Die Landtagsfraktion gibt durch die Presse bekannt, daß sie bei der Abstimmung über das Konkordat mit der katholischen Kirche sich der Stimme enthalten will. Damit übernehmen die an der Abstimmung teilnehmenden Fraktionsmitglieder die alleinige Verantwortung dafür, daß erst, das Konkordat durch ihre Stimmenthaltung zur Annahme gelangt. Diese Haltung entspricht aber nicht dem Willen der absoluten Mehrheit der badischen Sozialdemokratie. Die Mehrheit der badischen Parteimitglieder wünscht eine positive Abstimmung der Fraktion, d. h. die Ablehnung des Konkordats. Eine Mehrheit in der Fraktion setzt sich also bewußt und vorsätzlich in direkten Gegensatz zur Parteimehrheit.“

Landesvorstand und Parteiaussschuß haben alle fakturischen Mittel in Anwendung gebracht, um die Fraktionsmehrheit von der parteischädigenden Einstellung abzubringen. Nach dem Beschluß des Berliner Parteitagess von 1924 liegt die letzte Entscheidung bei der jeweiligen Landtagsfraktion. Der Landesvorstand kann leider den Beschluß der Fraktion nicht aufheben. Er steht aber nicht an, in aller Offenheit zu erklären, daß er die Einstellung der Fraktion für falsch und parteischädigend hält. Der Landesvorstand ermahnt die Fraktion nochmals in letzter Stunde, die Mißachtung des Willens der Parteimehrheit anzugehen und sich auf eine Linie mit der Gesamtmitgliedschaft Badens zu stellen. Das Verlangen des Volkes geht nach Arbeit, Freiheit und Wohl und nicht nach Abschluß von Kirchenverträgen.“

### Die Landtagsfraktion gegen die Partei

Karlsruhe, 14. November. Zu dem aufsehenerregenden Schritt des sozialdemokratischen Parteivorstandes Badens gegen die SPD-Landtagsfraktion in der Konkordatsfrage veröffentlicht am Montag vormittag der Vorsitzende der SPD-Landtagsfraktion, Abgeordneter Richter folgende Erklärung: „Die Erklärung des Landesvorstandes gegen die Fraktion ist ungenügend. Sie ist aber auch unhaltbar. Wer die Entwicklungsgeschichte des badischen Konkordats kennt, kann sich die Auffassung des Landesvorstandes nicht zu eigen machen. Wäre sie richtig, so hätten auch unsere

preussischen Genossen, die postum für das Konkordat stimmten, „parteischädigend“ gehandelt. Dies ist nicht der Fall. Die Fraktion weiß daher den Vorwurf mit aller Entschiedenheit als unqualifiziert zurück. An ihrer Stellung ändert sich nichts.“

Die Nationalsozialisten haben dem nur hinzuzufügen, was wir mit einer Landtagsfraktion anfangen würden, die sich „parteischädigend“ verhält: Hinauswerfen!

Das aber geht nicht in einer Partei, in der jeder einzelne der Prominenten vom anderen so viel weiß, was geheim bleiben muß! Wie leicht könnten die Bemerkungen unangenehm geäußert werden!

Im übrigen halten wir es für ausgeschlossen, daß dem Parteivorstand von den schwebenden Konkordatsverhandlungen unter tätiger Mitwirkung roter Oberbonzen nichts bekannt war. Wie sind vielmehr der Auffassung, daß dieser Schlagwechsel zwischen Fraktion und Partei nur ein neues betrügerisches Scheinmanöver darstellt mit dem Zweck, die Aufmerksamkeit der Wählerchaft von der Tatsache abzulenken, daß sie von allen Instanzen aus maßstablosen Gründen genasführt wurde. Ein Arbeiter aber, der so Schindluder mit sich treiben ließe, ohne daraus Konsequenzen zu ziehen, müßte einem leid tun.

### Bapen „hilft“ der Landwirtschaft

Während des Wahlkampfes zogen die Deutschnationalen von Dorf zu Dorf, um die deutschen Bauern mit der Behauptung für sich einzufangen, allein die Papentregierung sei wirklich in der Lage der deutschen Landwirtschaft endlich zu helfen.

Wie diese „Hilfe“ in Wirklichkeit ausseht, das sollen in folgendem die nüchternen Zahlen der Preisentwicklung für landwirtschaftliche Produkte im Laufe des letzten Jahres zeigen:

	1932	1931	Rückgang
		in der gleichen Woche	%
Weizen	197,8	228,3	13,3
Roggen	156,8	199,0	21,2
Fruergerste	175,0	177,0	1,1
Fruergerste	165,5	173,0	4,3
Hafer	135,8	153,8	11,7
Weizenmehl	255,9	307,9	16,9
Roggenmehl	214,7	289,5	25,8
Weizenkleie	92,0	107,7	14,9
Roggenkleie	84,2	105,4	10,4
Viktoriaerbsen	240,0	285,8	16,6
Speiseerbsen	215,0	265,0	18,8
Leinachsen	100,8	139,5	27,0

Der deutsche Bauer möge diese Zahlen aufmerksam lesen und er wird dann wissen, wohin er kommt, wenn Papen und die Deutschnationalen noch lange weiter gegen den Willen des Volkes regieren!

### Marxistische Helden

Die bereits gerichtsbekanntes Feigheit hat den Helden der SPD einen bösen Streich gespielt. Wohl zur Unterstreichung der vergangenen Sonntag abgehaltenen Gemeindefestlichkeiten in Sachsen, berichtete die dortige marxistische Presse über einen „Sprengstoffanschlag“ auf das Verlagsgebäude der „Dresdener Volkszeitung“. Eine Papphülle mit Sprengkapseln und Schwarzpulverladung sei gefunden worden, also ein gefährlicher politischer Anschlag. Als sich weniger ängstliche Menschen den Schaden belohnten, stellte es sich heraus, daß der „gefährliche Sprengkörper“ eine Originaljüdnadelpatrone ist, wie sie die deutsche Armee im Kriege 1870/71 verwendet hat, also eine ganz harmlose Sache.

## Die Bauern gegen Papen

Um die Verschleppung der landwirtschaftlichen Schutzmaßnahmen

Berlin, 14. Nov. Die Absagen der Landwirtschaft an das System Papen mehren sich von Tag zu Tag. Sogar der Westfälische Landbund, also der Landbund des Bezirks, in dem Herr von Papen absolutes Vertrauen zu haben glaubt, hat an den Reichskanzler ein Telegramm gerichtet, in dem der „rücksichtslosen Enttäuschung und Erbitterung“ über die abermalige Hinanzzügung der Kontingentierung Ausdruck gegeben wird. Das Telegramm schließt mit folgenden Worten:

„Wir müssen in jeder Widerlegung dieser Phrase eine Kampfanlage sehen, die wir mit härtestem Kampf um unser Lebensrecht befechten werden.“

Auch die württembergische Landwirtschaftskammer hat an den Reichskanzler und an den Reichsernährungsminister ein Telegramm gerichtet, in dem auf die trostlose Lage der Landwirtschaft hingewiesen und die sofortige Durchführung von Schutzmaßnahmen gefordert wird.

Vermehrung der Wohlfahrtsberwerbslosen.

Nach einer Mitteilung des Nachrichtenamtes der Stadt Berlin ist die Zahl der Wohlfahrtsberwerbslosen in Berlin, d. h. der langfristigen Erwerbslosen, die weder auf Arbeitslosenversicherung noch auf Arbeitslosenversicherung noch auf Arbeitslosenversicherung Anspruch haben und ausschließlich von den Gemeinden erhalten werden, im Oktober 1932 wieder gestiegen. Sie betrug Ende Oktober 1932 329 957 gegenüber 326 863 am Ende des Vormonats. Sie hat demnach um 0,9 v. H. zugenommen. Unter den am 31. Oktober gezählten Wohlfahrtsberwerbslosen befanden sich 9336 Fürsorgearbeiter, am Ende des Vormonats waren es 9586.

Wenn die Reichsregierung oder die ihr nahestehende Presse stolz ein Nachlassen der Erwerbslosen behauptet, als „Erfolg“ der Papenschen Wirtschaftsanordnung, verahnt sie merkwürdigerweise jedesmal die Wohlfahrtsberwerbslosen, deren ansteigende Kurve regelmäßig fortschreitet.

## Das Badische Konkordat

Wie wir bereits gestern mitteilten, hat der Minister des Kultus und Unterrichts, Dr. Baumgartner, am 11. November der Presse den Wortlaut des Konkordats nebst einer geschichtlichen und inhaltlichen Darstellung übergeben. Ueber den Inhalt des Konkordats mit der katholischen Kirche ist folgendes zu sagen:

Das Konkordat enthält 12 Artikel. Es wird darin u. a. das bisherige Metropolitanzentrum der Erzbischöflichen Stuhlgebäude Freiburg festgelegt. Wollte man gegenüber bisher die Bestimmung über die Wahl des Erzbischofs und die Ernennung von vier weiteren Geistlichen aus dem Kreis der Erzbischöflichen Stuhlgebäude, die an der Erzbischöflichen Wahl gleichberechtigt teilnehmen. Nach dem neuen Konkordat geht nämlich die Erzbischöfliche Wahl darauf über, daß das Domkapitel dem St. Stuhl eine Liste der Kandidaten einreicht, aus der der St. Stuhl drei Kandidaten auswählt, aus denen das Domkapitel den Erzbischof wählt. Vor der Bestimmung des Domkapitels zum Erzbischof Erwählten wird der St. Stuhl beim badischen Staatsministerium sich vergewissern, ob gegen denselben seitens der Staatsregierung Bedenken allgemeiner politischer nicht aber parteipolitischer Art bestehen. Im Falle von Bedenken wird der Versuch einer Einigung gemacht. Ist diese nicht möglich, dann ist der St. Stuhl in der Befolgung des Erzbischöflichen Stuhls frei.

Was die Dotationen anbelangt, so ist anstelle der bisherigen auf verschiedenen Reichstagen herausgegebenen jeweils im Staatsvoranschlag angeführten Einzelpositionen im neuen Konkordat eine jährliche Gesamtsumme von 250 000 RM festgelegt. Der nach der bisherigen Rechtslage bestehende Anspruch auf Real-dotationen wird nicht berührt. Dazu kommt die Dotation des Erzbischöflichen Stuhls in der bisherigen Höhe. Nicht berührt wird der Anspruch zur Aufbesserung geringerer besoldeter Pfroren.

Es folgen die Bestimmungen über die katholisch-theologische Fakultät an der Universität Freiburg, wobei vereinbart ist, daß der badische Staat dafür Sorge trägt, daß an der Universität Freiburg je eine Professur für Philosophie und Geschichte besteht, die mit je einer Personalfülle besetzt wird, die für die einwandfreie Ausbildung der Theologie Studierenden geeignet ist.

Weiterhin ist vertraglich festgelegt, daß der katholische Missionsunterricht an den badischen Schulen nach Maßgabe der Bestimmungen des Artikels 149 der Verfassung des Deutschen Reiches ordentliches Lehrfach ist und in Uebereinstimmung mit den Grundsätzen der katholischen Kirche erteilt wird. Der Kultusminister betont hierzu: Es ist vereinbart, daß an den zur Zeit des Konkordatschlusses in Baden geltenden Rechtszustand nicht geändert wird (d. h. der Charakter der Simultanschule bleibt bestehen. D. Schr.)

Weiter erklärt der Minister, daß das Konkordat ein Staatsvertrag sei, so könne der Bundtag dieses nur im ganzen annehmen oder ablehnen, irgend eine Änderung sei nicht möglich. Was die Vereinbarungen mit der evangelischen Kirche anbetreffend, so sei unbedingt die Parität gewahrt.

### Der evangelische Kirchenvertrag

Die letzten Wochen zwischen dem Vertreter des bad. Staatsministeriums, dem Herrn Minister Dr.

Baumgartner, und dem Vertreter der Evang. Kirchenregierung, dem Herrn Oberkirchenrat Dr. Friedrich, gepflogenen Verhandlungen wegen Abschluß eines Vertrags zwischen der Evang. Landeskirche und dem Freistaat Baden wurden um die Mitte dieser Woche abgeschlossen. Die Evang. Kirchenregierung hat nach längerer Beratung in ihrer Sitzung vom 11. November dem vorgelegten Vertragsentwurf zwar zugestimmt, dabei aber in entschiedener Form zum Ausdruck gebracht, daß der Einfluß, welcher in dem vorgeschlagenen Vertrag der Evang. Landeskirche auf die Befolgung der theologischen Lehrsätze an der Universität Heidelberg eingeräumt werden soll, nicht in ausreichender Weise die berechtigten Forderungen der Kirche erfüllt.

Unterzeichnung des evangelischen Kirchenvertrages.

Karlsruhe, 14. Nov. Am Montag nachmittag zwischen 3 und 4 Uhr wurde im Staatsministerium der Kirchenvertrag mit der evangelischen Landeskirche unterzeichnet. Der Vertrag trägt die Unterschriften des Staatspräsidenten Dr. Schmitt, des Staatsministers des Kultus und Unterrichts Dr. Baumgartner und des Finanzministers Dr. Matthes als Vertreter des Staates und des Kirchenpräsidenten D. Wurth, sowie des Oberkirchenrats D. Friedrich als Vertreter der evangelischen Landeskirche.

## Zentrum—Freimaurer—Bolschewismus

Eine Beobachtung, die man bei uns im kleinen Kreise fast täglich machen kann, bestätigt die Regel, daß frühere stramme Zentrumsleute mit besonderer Vorliebe nach einer kurzen Gastrolle bei den Freimaurern im Bolschewismus enden. Im Großen macht man dieselbe Erfahrung in den Staaten von Mittelamerika. Dort herrschte bis vor kurzer Zeit die im Zentrum verkörperte Staatsanschauung unumschränkt. Da sie — wie überall — den Bogen überspannte, kam in Mexiko die Reaktion in Gestalt einer ausgesprochen freimaurerischen Regierung. Diese konnte sich nur kurze Zeit halten und mußte schließlich dem Bolschewismus das Feld einräumen. Die Folge ist heute in Mexiko: Verschleppung alles Privat-Eigentums einsehlich des Kirchenvermögens, Ausweisung aller Priester und Ausländer, schrankenlose Herrschaft des Mischlings-Proletariats.

Warum berichtet unser Nachrichtenendienst nichts über diese Zustände, die sich bereits auf Venezuela ausgedehnt haben und im Begriff stehen, auf die übrigen mittel-amerikanischen Staaten überzugreifen?

Beachtlich man vielleicht, uns Deutsche ebenso ahnungslos in den Bolschewismus

### Bapen empfängt auch SPD-Führer

Berlin, 14. Nov. Wie verlautet, hat der Reichskanzler im Zusammenhang mit den Parteiführerbesprechungen auch den Führer der SPD, Weis und Dr. Breißfeld, eine Einladung zu einer Besprechung zugehen lassen. Die Besprechung soll im Laufe des Mittwochs nachmittag erfolgen.

Der en...  
Genf im...  
heute vor...  
Stungslo...  
Besuch ab...

Nach...  
wurde der...  
baris das...  
gen. D...  
trauend...  
Regierun...  
Vertagun...  
nuar nach...

Der Be...  
ner Eihun...  
Boris de...  
duce, hat...  
der SPD...  
der deut...  
1933 unter...  
stimmt.

Wie de...  
mittell, de...  
nister des...  
Beamten d...  
und der...  
formen ein...  
litischen B...

Reichstags...  
Parlament...  
fährt, nun...  
daß nicht...  
dem 6. De...

Wegen d...  
Strafverur...  
auch in We...  
Rundgebun...  
Diese sind...  
den Sunge...

Präsident...  
Konferenz...  
Estellung...  
europäis...  
eingeladen.

Der franz...  
cour hielt...  
maltiger...  
Rede über...

## Glän... be...

\* Berlin...  
altpreuß...  
tag die Kir...  
nächsten...  
Zusammen...  
der Gemein...

Trotz der...  
ven erreicht...  
iner Gemein...  
den polit...  
Schätzungen...  
teistung vor...  
ler zu rechne...

In den m...  
he Gruppen...  
der einen...  
NSDAP...  
ten sich die...



Links: ein Zu...  
wehre hatten...  
eines Mosk...

Der englische Außenminister Simon ist in Genf im Flugzeug eingetroffen und hat heute vormittag dem Präsidenten der Abrüstungskonferenz, Denberson, einen längeren Besuch ab.

Nach stürmisch verlaufener Kammer Sitzung wurde der neuen griechischen Regierung Tsalbaris das Vertrauen der Kammer ausgesprochen. Der Ministerrat erachtete dieses Vertrauensvotum für ausreichend, wodurch die Regierungskrise vermieden worden ist. Die Vertagung der Kammer ist bis Anfang Januar nächsten Jahres beabsichtigt.

Der Verwaltungsrat der B.Z. hat in seiner Sitzung am Montag vormittag, die unter Vorsitz des Vizepräsidenten, Professor Beneduce, Ratifand, der Verlängerung des Anteils der B.Z. an dem 90 Millionen Dollar-Kredit der deutschen Reichsbank bis zum 5. März 1933 unter den bisherigen Bedingungen zugestimmt.

Wie der amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, hat der kommissarische preussische Minister des Innern in einem Rundschreiben allen Beamten des Vollzugsdienstes der Staatlichen und der kommunalen Polizei verboten, Uniformen einer politischen Partei oder eines politischen Verbandes zu tragen.

Reichstagspräsident Göring hat sich, wie der Parlamentsdienst der Telegraphenunion erfährt, nunmehr endgültig dahin ausgesprochen, daß nicht beabsichtigt sei, den Reichstag vor dem 6. Dezember einzuberufen.

Wegen der neuen Bestimmungen über den Straf Vollzug der Festungsgesangenen war es auch in Wefermünde in der vorigen Woche zu Rundgebungen der Gefangenen gekommen. Diese sind nunmehr am heutigen Montag in den Hungerstreik getreten.

Präsident Hoover hat Roosevelt zu einer Konferenz im Weißen Hause, die sich mit der Stellungnahme Amerikas gegenüber dem europäischen Schuldnerschritt beschäftigen soll, eingeladen.

Der französische Kriegsminister Paul Boncour hielt gelegentlich eines Festessens ehemaliger Kriegsteilnehmer in Conflans eine Rede über seinen Abrüstungsplan.

Zuchthausstrafen für Kommunisten

Siehe, 14. Nov. Von der Großen Strafkammer wurden drei Kommunisten zu Zuchthausstrafen von einem Jahr sechs Monaten und einem Jahr zwei Monaten und zu Gefängnisstrafen von einem Jahr verurteilt, während ein vierter Angeklagter freigesprochen wurde. Sie hatten Ende August ds. J. zwei Nationalsozialisten in Friedberg überfallen. Einer von ihnen verbotste zu flüchten, während der andere schwer mißhandelt und dann in die Waa geworfen wurde, wo er leicht hätte ertrinken können, wenn er nicht von nachgewanderten Einwohnern gerettet worden wäre.

Der gesamte Dampfer „Kouzenburg“ gesunken - Die Besatzung gerettet

Paris, 14. Nov. Der Dampfer „Monte Pelion“ ist am Sonntag mit einem Teil der Besatzung des von ihm in der Nordsee gerammten holländischen Dampfers „Kouzenburg“ in Boulogne eingelaufen. Die „Kouzenburg“ ist inzwischen trotz der Bemühungen des deutschen Schleppers „Peros“, den sehr schwer beschädigten Dampfer abzuschleppen, bereits gelunken. Der Rest der Besatzung der „Kouzenburg“ wurde von einem amerikanischen Dampfer aufgenommen und nach Dover (Normandie) gebracht.

Holländischer 15 000-Tonnen-Dampfer durch Brand vernichtet

Mehrere Millionen Gulden Schaden

Amsterdam, 14. Nov. Durch einen heftigen Brand wurde in der Nacht zum Montag im Amsterdamer Hafen der 15 000-Tonnen-Dampfer „P.C. Hoof“ der Dampfschiffahrtsgesellschaft „Nederland“ vernichtet. Der Dampfer, der in der vorigen Woche von einer Reise nach Niederländisch-Indien zurückgekehrt war, wurde am Sonntag zur Verteilung von Ratten mit Flußsäure vergast. Montag früh kurz nach Mitternacht war an Bord des Schiffes Feuer ausgebrochen. Als ein hartes Aufgebot der Feuerwehr und zwei Löschboote an der Brandstelle erschienen, hatte das Feuer bereits auf die Kabinen erster und zweiter Klasse übergegriffen. Trotz der großen Wassermassen, die aus vielen Röhren in das Schiff geschleudert wurden, stand bald der größte Teil des Mittelschiffes in Brand. Unter heftigem Geflirr ging das dicke Spiegelglas der Fensterscheiben in Trümmer. Ein Rettungsboot blühte, in Flammen gehüllt, hinunter. Brennende Bretter



Rekrutenvereidigung bei der Reichsmarine. Uebersichtsbild von der Fete während der Anspache des Kommandeurs Korvettenkapitän Schwenz. In der großen Exerzierhalle in Kiel-Wik wurde am Freitag die Vereidigung der neuen Rekruten vollzogen.

Truppen geleitet haben. Man fand bei ihnen Waffen und Stahlhelme von Offizieren und Mannschaften.

In hiesigen Regierungskreisen nimmt man an, daß nunmehr die Ruhe und Ordnung wieder hergestellt ist. Die weitere Demobilisierung der Truppen ist für Montag vorgesehen.

Von einem Lastkraftwagen totgedrückt

Worms, 14. Nov. Am Mittwoch abend ereignete sich auf der Straße von Alzen nach Albig ein schweres Autounfall. Der Chauffeur eines großen Vorkfahrungslastwagens des Rheinbesischen Elektrizitätswerkes in Worms fuhr in der Dunkelheit in eine wegen Pflasterarbeiten gesperrte Stelle der Straße. Als er das Hindernis bemerkte, riß er das Steuer herum, um noch im letzten Augenblick in die Umleitungsstraße zu gelangen. Dabei geriet der schwere Wagen an einen Abhang, an dem er hängen blieb. Zwei Frauen, die der Chauffeur aus Wörrstadt mitgenommen hatte, konnten ohne Schaden den Wagen verlassen. Als auch der Chauffeur aussteigen wollte, verlor der Lastwagen das Gleichgewicht und begrub den Chauffeur und eine der Frauen, die dem Manne noch beihilft sein wollte, unter sich. Der Wagenführer geriet mit dem Kopf zwischen Lärren und Bogen, und wurde zu einer unförmigen Masse zerquetscht, so daß der Tod sofort eintrat. Die Frau kam mit dem Oberkörper unter den Motor des Wagens zu liegen, der den Boden nicht berührte. Dagegen erlitt sie Verletzungen an Beinen und Schenkel. Die verletzte Frau wurde in das Kreiskrankenhaus gebracht.

Ein englischer Frachtdampfer durch Feuer zerstört

London, 14. Nov. Der englische 6000 Tonnen Frachtdampfer „Oregon-Star“, der in einer Werft in Debburn aufgelegt ist, wurde am Sonntag durch ein Großfeuer fast vollständig zerstört. Der erste Offizier des Schiffes kam in den Flammen um Leben. Das Feuer das mit großer Schnelligkeit um sich griff und die benachbarten Schiffe stark gefährdete, konnte erst in den Morgenstunden des Montag gelöscht werden, nachdem es 24 Stunden lang von zwei Feuerlöschbooten aus bekämpft worden war. Die Ursache des Brandes, der im Vorderdeck ausgebrochen war, ist noch unbekannt. Der angerichtete Schaden ist sehr groß.

Flucht aus der Verbrechertolonie Cayenne

Paris, 14. Nov. Nach einer Meldung aus St. Martin de Re ist es in der letzten Zeit wieder 15 Strafgefangenen gelungen, aus der französischen Verbrechertolonie Cayenne zu entfliehen. Alle 15 Sträflinge sind in die Wälder von Cayenne entkommen, von wo sie versuchen werden, holländisches Gebiet zu erreichen. Unter den Flüchtlingen befinden sich mehrere Mörder, die von französischen Gerichten zum Tode verurteilt wurden, deren Strafen aber auf dem Gnadenwege in lebenslängliche Zwangsarbeit umgewandelt worden wäre.

Beendigung des Hungerstreiks in Vielesfeld

Vielesfeld, 14. Nov. Die Festungsgefangenen haben den Hungerstreik, den sie wegen der strafverhärrenden Bestimmungen begonnen hatten, aufgegeben. Nachdem die Verhältnisse im Gefängnisgebäude durch Vertreter des Justizministeriums untersucht wurden und festgestellt wurde, daß der beengte Hof nicht ausreicht, den Festungsgefangenen die Bewegung im Freien zu ermöglichen, ist beschlossen worden, den Gefangenen täglich einen zweitägigen Aufenthalt auf einem Sportplatz zu gewähren. Damit haben die kommunistischen Gefangenen sich zufrieden gegeben und die Ruhe ist wieder hergestellt.

und Balken folgten. Wiederholt hörte man dumpfe Knalle, die von der Explosion von Sauerstoffflaschen und von Flaschen mit Preßluft herrührten. Gegen 4 Uhr morgens war nur noch das Vor- und Achterschiff vom Brand verschont geblieben. Das in Flammen stehende Schiff bekam inzwischen Schlagseite gegen Land, worauf es nach Schellingwunde geschleppt wurde.

Man hat das Schiff völlig aufgegeben und rechnet damit, daß das Feuer noch etwa zwei Tage wüten wird, wenn die Schiffswand inzwischen nicht durchbrennt und infolge der eindringenden Wassermassen das Schiff zum Sinken gebracht wird. Der Schaden wird auf mehrere Millionen Gulden veranschlagt. Zu erwähnen ist, daß das Schiff, das 1928 auf der Werft von St. Nazaire gebaut wurde, während des Baues bereits einmal brannte, wobei ein großer Teil des Schiffes vernichtet wurde.

Schweres Brandunglück im Hochwaldort Schwarzenbach

Frier, 14. Nov. Der Hochwaldort Schwarzenbach wurde am Sonntag von einem schweren Brandunglück heimgesucht. Vermutlich durch Kurzschluss entstand in einem aus fünf Anwesen bestehenden Häuserblock in den Abendstunden Feuer, das bald drei Wohnhäuser und sämtliche Stallungen und Scheunen ergriffen hatte. Um Mitternacht waren die Gebäude vollständig eingestürzt. Die obdachlosen Familien wurden von Nachbarn aufgenommen. Große Entschädigungen und eine Menge landwirtschaftlicher Maschinen wurden vernichtet.

Der Bombenanschlag auf das Lausanner Stadthaus - Fieberhafte Nachforschungen nach den Tätern

Lausanne, 14. Nov. Die polizeilichen Nachforschungen nach den Urhebern des Bombenanschlags auf das Stadthaus sind von der Lausanner Polizei die Nacht zum Montag hindurch mit Nachdruck durchgeführt worden. 50 Polizisten besetzten in der Nacht ein bekanntes Lausanner Nachtlokal und nahmen eine eingehende Untersuchung vor. Bisher sind jedoch noch keine Spuren von den Tätern festzustellen worden. Unter den fünf durch den Bombenanschlag verletzten Personen befinden sich ein junges Mädchen und vier junge Männer, die, wie sich jetzt herausstellte, am ganzen Körper schwer verletzt worden sind. Nach Auffassung der Polizei handelt es sich hierbei um einen wohl vorbereiteten Anschlag, da die Bombe, die eine außerordentliche Durchschlagkraft besaß, von einem Sachverständigen mit großer Sorgfalt hergestellt sein muß.

Die Verantwortlichen für die blutigen Vorfälle in Genf verhaftet

Genf, 14. Nov. Die Nacht auf Montag ist hier völlig ruhig verlaufen. Die Polizei hielt während der ganzen Nacht einen strengen Patrouillendienst aufrecht. In der Nacht wurden von der Polizei die Hausdurchsuchungen und Verhaftungen von Kommunisten fortgesetzt. Drei Kommunisten, denen es gelungen war, in der Kaserne, in der die Truppen untergebracht sind, kommunistische Anrufe zu verteilen, wurden verhaftet. Wie festgestellt worden ist, handelt es sich bei den jetzt verhafteten Kommunisten um diejenigen, die in der Nacht auf Donnerstag den Angriff auf die

Glänzender Erfolg der Nationalsozialisten bei den Großberliner Kirchenwahlen

Berlin, 14. Nov. In den Gemeinden der altpreussischen Landeskirche fanden am Sonntag die Kirchenwahlen statt. Sie haben für die nächsten vier Jahre die Entscheidung über die Zusammenlegung der Gemeindefürsorge und der Gemeindevertretungen gebracht.

Trotz der lebhaften Wahlagitiation der Gruppen erreichte die Wahlbeteiligung in den Berliner Gemeinden längst nicht die Höhe wie bei den politischen Wahlen. Nach vorläufigen Schätzungen dürfte mit einer Durchschnittsbeteiligung von 55 v. H. der eingetragenen Wähler zu rechnen sein.

In den meisten Gemeinden traten zwei große Gruppen miteinander in Wettbewerb. Auf der einen Seite die deutschen Christen, die der NSDAP nahestehen. Ihnen gegenüber hatten sich die drei alten kirchenpolitischen Grup-

pen, die Positiven, die Volkschristliche Vereinigung und die Liberalen zu einer gemeinsamen Liste zusammengeschlossen. In anderen Gemeinden liegen bisher die Ergebnisse aus 40 Gemeinden vor. Darnach erhielten die Nationalsozialistischen 700, die Positiven 683, die Liberalen 193, die deutschen Christen 786, die Religiösen Sozialisten 50 Sitze.

Ueberfall auf einen Kohlenzug bei Petrifan

Warschau, 14. Nov. In der Nähe von Petrifan wurde von Arbeitslosen ein Ueberfall auf einen vorbeifahrenden Kohlenzug verübt. Der den Zug begleitende Polizeibeamte machte von seiner Waffe Gebrauch und schoß zwei Arbeitslose nieder.

Zahlen auf...

Table with 2 columns: Category, Value. Values range from 13.3 to 27.0.

Arbeitslosen.

Arbeitslosen. Nachrichten. Zahl der... d. h. der... auf Ar... An... den Ge... Oktober 1932... Oktober... Ende des... 0,9 v. H. Oktober... gefunden sich... des Vor... die ihr... Klassen der... 'Erfolg' der... verahlt... die Wohl... ende Kurve



Ein Soldatenhelm, der von der Menge durch Steinwürfe beschädigt wurde; die Wechre hatten die Demonstranten den Soldaten entrissen. Das Bild rechts zeigt die Wirkung eines Maschinengewehrschusses: ein 6 Zentimeter großes Loch in einer Betonwand gegenüber dem Ausstellungenspalast.



# Baden und Pfalz



## 200-Jahresfeier der Kirche in Frankenthal

Frankenthal, 13. Nov. Die katholische Gemeinde der Stadt Frankenthal konnte am 13. November das 200-jährige Jubiläum der Erbauung ihrer Kirche feiern. Das Jubiläum wurde durch drei Vorträge eines Dominikaner-Paters aus Worms über Kirche im Vergleich zur menschlichen Seele, eingeleitet. Der eigentliche Festtag begann mit der Eröffnung einer Ausstellung von kirchlichen Kunstschätzen, Messgewändern, Messgeräten, sowie Gemälden aus dem 18. Jahrhundert. Besonders hervorzuheben sind eine gotische Monstranz, die an Schönheit derjenigen im Kölner Dom nicht nachsteht, sowie ein Rauchfah und eine Ewiges Licht-Lampe, beides Augsburger Arbeit in Silber getrieben.

Die kirchliche Feier begann um 10 Uhr früh mit der Festrede des Stadtpfarrers, Dekan Dr. Haunher, daran anschließend folgte das lehrreiche Hochamt, bei dem der Kirchenchor die Brudnerische Choralmesse zum Vortrag brachte. Am Nachmittag war eine weltliche Feier in der Festhalle.

Nach einleitenden musikalischen Vorträgen der Kapelle der katholischen Vereine begrüßte Stadtpfarrer Dr. Haunher die Pfarrgemeinde, den Oberbürgermeister Dr. Straßer und die Geistlichen aus der Umgebung. Die Festrede hielt Hauptlehrer Mappes, der bereits in einer eigenen Festnummer die Bedeutung des Kirchenjubiläums, die Geschichte der Pfarre und die Entwicklung des Katholizismus würdigte. Er verbreitete sich auch in seiner Rede eingehend über dieses Thema.

## In den Flammen umgetommen

Einheim, 13. Nov. In der Amtsgemeinde Haselbach kam eine 70-jährige Witwe, die in Abwesenheit ihrer Angehörigen Feuer anzünden wollte, den Flammen zu nahe, wurde von diesen erfaßt und fand einen schrecklichen Tod. Das einjährige Enkelkind erlitt ebenfalls Brandwunden und wurde in schwererem Zustand in das Krankenhaus nach Neudorfheim gebracht.

## Aus Ebingen

Ebingen. (Wohltätigkeitsveranstaltung). Der Gesangsverein „Sängereinheit“ wiederholt am Sonntag, den 27. November, sein mit großem Erfolg ausgeführtes Volksstück „Müller'sch Lissel von Michelbach“. Der Reinertrag wird der Gemeinde als Winterbeihilfe zur Verfügung gestellt. Bei der ersten Aufführung mußten wegen Ueberfüllung des Saales leider viele Besucher wieder umkehren, und es empfiehlt sich, rechtzeitig sich mit Karten zu versehen.

25-jähriges Bestehen des Kirchenchores. Am Sonntag, den 13. Nov., beging der blühende evangelische Kirchenchor die Feier seines 25-jährigen Bestehens. Der Feiertag wurde von einer früheren Feier abgesehen. Die ganze evangelische Gemeinde versammelte sich in der Schloßkirche, um des Gründungsfestes festlich zu gedenken. Eine tiefempfundene Ansprache von Pfarrer Welsch wurde von Vorträgen des Kirchenchores, Witzknäuel umrahmt. Am Nachmittag veranstaltete der in Ebingen beliebte Pfarrer mit den Schulkindern in der Kirche ein Erntedankfest.

Einbruch. In der Nacht von Sonntag auf Montag wurde beim Landwirt Heinrich Koch, Orenshöferstraße, eingebrochen. Dem Räuber fiel der Betrag von 500 Mark in die Hände, die Koch zur Verzehrung seiner Ackerpacht bereitgestellt hatte. Die Gendarmerie ist eifrig bemüht, den Täter zu ermitteln.

Ladenburg, 13. Nov. (Goldene Hochzeit). Hier konnten der Landwirt Friedrich Wöhl II und seine Ehefrau Margarete, geb. Weizner das seltene Fest der goldenen Hochzeit feiern. Beide stammen aus alteingesessenen Ladenbur-

ger Familien. Der Jubilar konnte vor drei Jahren für fünfzigjährige Zugehörigkeit zur Feuerwehr ausgezeichnet werden.

Mühlhausen b. Wiesloch, 13. Nov. In der Nacht auf Samstag versuchte hier der 27-jährige Willi Gläsi aus Osterheim, wohnhaft in Mannheim, einen Einbruch bei dem Bäckermeister Brand. Der Bäcker hörte die Geräusche und wollte den Dieb stellen, sodas der Eindrehler flüchtig gehen mußte. Zufällig ging der Polizeidiener vorbei, als der Eindrehler das Haus verließ, gab zunächst zwei Schreckschüsse und schließlich drei scharfe Schüsse auf Gläsi ab. Dieser wurde in die Unterschenkel getroffen und ins Bezirksgefängnis Heidelberg eingeliefert, nachdem ihm in der Klinik die Kugeln entfernt worden waren. Gläsi ist ein wegen Betrugs, Diebstahls und Körperverletzung schon mehrfach vorbestrafter schwerer Junge.

Wiesloch, 13. Nov. (Fünf Eindrehler verhaftet). Unter dem dringenden Verdacht, in der Nacht auf Donnerstag in die Bäckerei und Wirtschaft „Zur Blume“ einen Einbruch verübt und dabei Lebensmittel, Rauchwaren und Schokolade gestohlen zu haben, wurden hier fünf längere Erwerbslose verhaftet und ins Heidelberger Gefängnis eingeliefert. Einer von ihnen hat bereits ein Geständnis abgelegt. Das Diebesgut konnte zum Teil in seiner Wohnung vorgefunden und beschlagnahmt werden. Die Festgenommenen, von denen zwei verheiratet sind, werden eine Reihe weiterer Diebstahle zur Last gelegt, die sie in Orten des Bezirks Wiesloch verübt haben sollen.

## Kampf gegen die Autodiebstähle

Die Zahl der Autodiebstähle hat sich in letzter Zeit erheblich vermehrt. Ferner ist auch die Wiedererlangung gestohlener Kraftfahrzeuge durch die Eigentümer erschwert worden, weil gut organisierte Diebesgesellschaften die Wagen mit größter Schnelligkeit umarbeiten, die Motornummern ändern und gegebenenfalls auch die Karosserien vertauschen. Das geschieht nicht nur, um die Wiedererkennung des Fahrzeuges zu erschweren, sondern um die Wünsche der „Kundschaft“ zu erfüllen. Da ein großer Teil der Kraftfahrzeuge nicht gegen Diebstahl versichert ist, so entfällt den Eigentümern ein empfindlicher Verlust. Handelt es sich um versicherte Fahrzeuge, so trifft der Verlust zwar nicht den Eigentümer direkt, aber die Höhe der von den Versicherungsgesellschaften in letzter Zeit zu leistenden Entschädigungen ist so hoch geworden, daß man für die Zukunft eine Erhöhung der Prämien befürchten muß.

Um wirksame Maßnahmen zur Verminderung der Autodiebstähle zu beschließen, haben daher Vertreter der im Reichsausschuß der Kraftverkehrsbranche zusammengeschlossenen Automobilclubs im Preussischen Innenministerium vorgeschlagen. Als Ergebnis dieses Beschlusses, bei dem alle Möglichkeiten eingehend erörtert wurden, ist es anzusehen, daß künftig die Stellen, welche mit der Ausstellung von Gutachten über den Verkehr zu bringende Kraftfahrzeuge und mit der Zulassung selbst zu tun haben, die Kraftfahrzeuge scharfer daraufhin prüfen werden, ob sie den Verdacht unrechtmäßigen Erwerbs rechtfertigen. Aber auch die Kraftfahrzeugbesitzer werden in Zukunft besonders darauf achten müssen, daß sie ihre Wagen beim Verlassen abschließen.

Anderer Maßnahmen, wie sie die Einführung gestänkter Nummernschilder, die Anbringung von Diebstahlsicherungen und die Verwendung von verschiedenartigen Zündschlüsseln, die bisher nur ein deutsches Fabrikat aufweist, werden noch erwogen.

Beschlüsse des Eberbacher Gemeinderats. Eberbach, 13. Nov. Der Gemeinderat genehmigte die Ueberlassung eines Raumes zur Abhaltung eines Obstbau-Lehrkurses in Eberbach durch den Kreislandwirtschaftsrat für den

## Wer hat gewonnen?

Die Ziehung der NS-Winternothilfe-Lotterie

Karlsruhe, 12. Nov. Die von der Gauleitung Baden der NSDAP zugunsten der nationalsozialistischen Winternothilfe aufgelegte Lotterie hat bei den Parteigenossen und Parteigenossinnen einen alle Erwartungen übertreffenden Anklang gefunden. Mit Spannung wurde von allen Losnehmern der Tag der Ziehung erwartet, der durch die Reichstagswahlen verlegt und auf den letzten Freitag festgesetzt worden war. Insgesamt waren 3034 Gewinne und 2 Prämien im Gesamtwert von 15 000 RM. vorgezogen.

Unter Aufsicht des Herrn Justizrat Eitel und im Beisein der Mitglieder des Lotterierausschusses, P. Gauschmeister Schwörer und P. Roest, nahm die Ziehung nachmittags 5 Uhr ihren Anfang. Der Lotteriedertrieb Eberhard Feyer hatte dazu den Jodelbauerischen Ziehungsapparat zur Verfügung gestellt, eine große Messingtrommel mit 5 Kammern, die mit den Nummerbällchen gefüllt wurden. Nachdem der Apparat versiegelt und die notwendigen Formalitäten erfüllt waren, durfte Fortuna in Gestalt eines Silber-Mädchens ihres Amtes walten. Mit Spannung erwarteten die zahlreich anwesenden Zuschauer den ersten Gewinn: Nr. 28 659, der mit 100 RM. herauskam. Weiter drehte sich das Rad, gab die Gewinnnummern frei, von denen wir nur hoffen wollen, daß sie auf solche Parteigenossen fallen, die unter dem Elend des heutigen Systems am meisten zu leiden haben.

## Die Hauptgewinne

trafen auf Nr. 6049 mit 1500 RM., Nummer 31 130 mit 100 RM. zusätzlich einer Prämie von 1000 RM., Nr. 10 622 mit 500 RM. Je 100 RM. gewannen Nr. 5516, 23 298, 28 659, 35 914. Mit je 50 RM. kamen heraus die Nr. 7891, 12145, 14781, 29299, 31487, 34636, 37003, 46700, 47974, 48594.

## Von der Milchzentrale Schefflenz.

Schefflenz, 13. Nov. Die Milchzentrale Schefflenz verzeichnet für die ersten zehn Monate 1932 eine Anlieferung von 1 668 417 Liter im Werte von 203 061,64 RM. Davon konnten 898 419 Liter zu 19,74 Pfg. je Liter als Frischmilch abgesetzt werden, während der Rest der Verarbeitung zugeführt werden mußte, wobei 60 561 Pfund Butter anfielen.

## Im Verfolgungswahn geschossen.

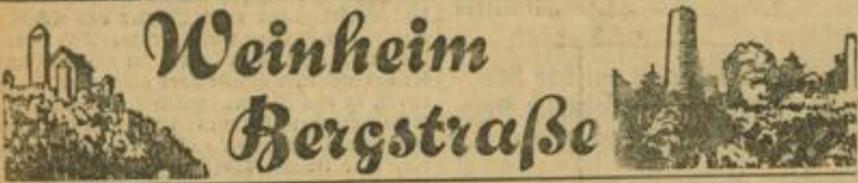
Neustadt a. d. A., 13. Nov. Von einem in der Hauptstraße wohnenden Geschäftsmann wurden in der Nacht auf Samstag 3 Schüsse abgegeben. Der Geschäftsmann leidet an Verfolgungswahn und glaubte, in seiner Wohnung Eindrehler zu sehen.

Welsheim a. Vg., 13. Nov. (Grundsteinlegung). Unter starker Anteilnahme der Bevölkerung wurde hier am letzten Sonntag durch Bischof Dr. Ludwig Sebastian der Grundstein zur neuen katholischen Kirche gelegt. Im Anschluß an die feierlichen Zeremonien fand in der Turnhalle eine weltliche Nachfeier statt, die durch gesungene und musikalische Darbietungen auswärtiger Vereine verschönt wurde.

Mit dem Neubau der Kirche wurde im Herbst ds. J. begonnen. Zur Ausführung gelangt ein Entwurf von Architekt S. Seiberger, Kaiserslautern. Bis heute ist die vorgesehene Unterkirche errichtet, sodas nun der eigentliche Kirchenbau beginnen kann, den man in etwa vier Wochen unter Dach und Fach bringen will.

Saarkahn mit voller Ladung untergegangen.

Saarbrücken, 13. Nov. Ein Schiffer aus Compiègne, der mit seinem Saarkahn mit einer Ladung Gußisen von etwa 270 Tonnen in Saarbrücken angelegt hatte, bemerkte, daß sein Schiff leck war. Das Schiff wurde über Nacht mit Handpumpen über Wasser gehalten; gegen Morgen mußte eine Motorpumpe zu Hilfe geholt werden. Trotz des Ausladens von etwa 60 Tonnen Gußisen konnte aber nicht verhindert werden, daß der Kahn mit etwa 200 Tonnen abjackte. Man hofft, nach Ablassen der Saar das Schiff heben zu können.



## Weinheim Bergstraße

Das 3. Badische Brudnerfest 1933 in Weinheim.

Weinheim, 13. Nov. Der Badische Brudnerbund hält im Mai 1933 in Weinheim unter dem Protektorat der Internationalen Brudnergesellschaft das 3. Badische Brudnerfest ab. Das erste Badische Brudnerfest fand 1929 in Karlsruhe statt, das zweite 1931 in Baden-Baden. Das Programm des Festes wird teils unbekannt, teils selten gespielte Werke Anton Brudners enthalten. Die Oberleitung hat Generalmusikdirektor Schulz-Dornburg.

Weinheim, 14. Nov. (Zum Gedächtnis Gustav-Adolfs, des Schwedenkönigs.) Alljährlich finden sich die evangelischen Weinheim's zu einem Gemeindegottesdienst zusammen. Diese schöne Sitte ist nun bald Tradition geworden. Nicht Tradition allein! Auch ein Herzensbedürfnis! Die heutige Zeit fordert von uns Evangelischen tiefes evangelisches Bewußtsein, tiefen unerschütterlichen Glauben an das Evangelium, von Gott durch unsern Herrn Jesus Christus gegeben, durch Martin Luther von Dogmen und menschlichen Fußfängen bereinigt und von Gustav-Adolf, dem Schwedenkönig, uns Evangelischen erfleht.

Dem evangelischen Gemeindegottesdienst, welcher am Sonntag, den 13. November, in der über-

fallten Festhalle zum „Pfälzer Hof“ stattfand, lag das Reformationserlebnis zu Grunde, und dies fand seinen Ausdruck in den Liedern und Chören, welche Allstadtkirchenchor, Stadtkirchenchor, der Chor des Eogl. Volksvereins und der Posaunenchor darboten. Dies wurde für uns selbst Erlebnis durch den Vortrag über Gustav-Adolf, welcher seinen Kampf und Sieg für die Evangelischen Deutschlands, ja für die ganze Welt mit seinem Tod am 6. November 1632 besiegelte. Gustav-Adolfs Einarteln in die Geschicke des evangelischen Deutschlands hat nicht nur konfessionelle Bedeutung, nicht nur politische Bedeutung, Gustav-Adolfs Hilfe für die Evangelischen in Deutschland hatte und hat noch heute weltgeschichtliche Bedeutung. Ohne Gustav-Adolf wären evangelische Kirche, evangelische Glaubensgewißheit und persönliche Liebe evangelischen Glaubens zu Grunde gegangen. Wir dürfen Gustav-Adolf dankbar sein, denn seine Hilfe wirkt auch noch heute für uns in unserem heutigen Abwehrkampf gegen unsere Widersacher. 1632 und 1932 stehen also in enger Beziehung zu einander.

Herzlicher Dank sei gesagt allen denen, welche durch ihre Mitarbeit beigetragen haben zum Gelingen des für uns Evangelischen so bedeutungsvollen Abends, herzlicher Dank vor allem aber dem Redner des Abends, Herrn Pfarrer Speck-Mannheim.

## Die Wettervorhersage

Dienstag: Trocken und heiter, für die Jahreszeit mild. Nachts Frostgefahr.  
Mittwoch: Weiteres Anhalten der bestehenden Witterung, Neigung zur Nebelbildung.

## Wasserstandsrichten

Rhein						
Tag	Walds-lut	Basel	Kehl	Magau	Mann-h im	Caub
11. 11.	255	33	282	445	311	231
12. 11.	245	30	265	423	306	228
14. 11.	285	31	260	411	287	210

Neckar						
Tag	Dio-lingen	heil-bronn	Jag-lfeld	Dieses-heim	Heidel-berg	Mann-heim
11. 11.	19	112	76	94	255	311
12. 11.	18	115	64	87	255	310
14. 11.	11	118	64	80	255	310

## Zünft

Ein neues Aus der über ein ne kommissare (Schewski). Fünfjahresbesp der Religion Kirche, über Mittelungen 1932-33 soll hung aller steil werden 1937 sollen (1933-34) so halb der Ta alle religiösa staatischen werden. Die alle religiösa Das dritte rung der O mindestens gestellt sein, in den Sch relligder A

# Appell an die Intellektuellen

Am 20. Oktober sprachen Studiererrat Härdt, Heidelberg, im NS-Lehrerbund und im Kampfbund für Deutsche Kultur über das Thema „Durchbruch der Volksherrschaft und die deutsche Kulturpolitik“. Studiererrat Härdt ist durch seine Werke bekannt als Vorkämpfer für den organischen Staat, und wir halten seine Ausführungen für wertvoll genug, sie einer breiten Öffentlichkeit im Auszug zu bieten. Die Schriftleitung.

Zu Beginn ist ein Bekenntnis notwendig, selbst auf die Gefahr hin, in der „Badischen Schulzeitung“ auf eine Nadel gespießt und mit Aether übergossen zu werden. Alles muß heute notwendig politisch sein, wenn es Zukunft haben will! Politik ist heute leider fast ein Schimpfwort. Aber in Politik steckt der höchste Wert, weil es sich auf die Ganzheit bezieht. Jede künstlerische, wissenschaftliche und kulturelle Arbeit ist politisch, weil sie im Dienst am Ganzen steht. Hieraus resultiert der Begriff Erziehungspolitik.

Wir stehen heute in der deutschen Revolution! Die heutige Umwälzung, die das Ganze ergreift und umflügelt, hat ihre Wurzeln in der Zeit vor über hundert Jahren: Von Nietzsche über die deutsche Jugendbewegung bis zum unbändigen Aufschäumen im August 1914. Damals brach das Ganze auf! Im Weltkrieg aber zerfaserte und raubte man uns das Gemeinschaftsgefühl durch Klassenkampf von oben und von unten, durch die Verneinung der Volksgemeinschaft. 1918 war keine Revolution. Scheidemann ist die falsche Nummer, ob er den Streik in der Rüstungsindustrie inszeniert oder ob er in den Kaffeehäusern schlingelt. Der Weltkrieg mußte verloren gehen, denn Unter- und Oberschicht versagten. 1918 war eine Reaktion, ein Zurückgreifen auf Zustände, die überholt waren. Und Weimar ist ein Rückschritt gegenüber 1914. Nachdem sich das Weimarer System mit seinen Geschwüren entblößt hatte, brach die Idee der deutschen Revolution wieder durch.

Mit soldatischer Tapferkeit marschieren wir auf das Ziel zu. Auf dem Marsche zu sein, ist unsere Ehre. Papen ist astronomisch gesehen ein Epiphänomen, ein kleiner Kreis, der eine kleine Verzögerung bedeutet. Es gibt kein Zurück mehr, es gibt auch kein Beharren. Es kann nur noch vorwärts gehen! Wir werden den Pluralismus überwinden. Pluralismus ist ein Fremdwort, und das ist gut so, denn es zeigt, daß uns sein Inhalt fremd sein muß.

Einzelne Teile des Kleides unseres Volksganzen wurden meistbietend versteigert. Mit der Parole „Hinein in die Parteien!“ wollten die Berufsstände teil haben am Ausverkauf, wollten ein möglichst großes Stück ergattern. Man vergaß aber, daß man ein Pferd, das man schlachtet, nicht mehr reiten kann. Solche Berufsstände können nicht Diener am Ganzen sein! Staat und Wirtschaft gingen durch den Run um sie zu Grunde.

Wenn wir im Folgenden die Lehrerschaft als Beispiel anführen, so sei damit nicht angebracht, daß diese allein so gehandelt hat. Der Lehrerstand hatte 1848 einen Höhepunkt. Aber jene Demokraten waren andere als ihre Nachfolger von heute. Wo ein Ludwig Uhland heute stehen würde, wollen wir nicht mit Bestimmtheit sagen; wo er aber nicht stehen würde, das ist klar: Nicht bei den Soldatschmidts und Konforten.

Wir haben in Bezug auf die Erziehung seit 1918 nichts erlebt, was auch nur annähernd den Grundfähigen der Verfassung entsprechen dürfte. Es wurde ein Kletterstern konstruiert: unten Gähre hinein, oben Akademiker heraus! Man hat den Freibank, den Liberalismus auf Geißeln übertragen: Man wollte dem Einzelnen möglichst viel geben, damit er sich im Kampf draußen behaupten könne!

Genau so gut können wir den Adel abschaffen: Entweder man schlägt alle Adligen tot, oder man gibt jedem das „von“, dann gibt es auch keine Adligen mehr. Heute braucht man das Bildungswesen nicht mehr totzuschlagen. Das hat das System selbst getan! Deshalb braucht die heutige Jugend auch nicht mehr aufgepuscht zu werden, das hat das System mit seinem Bildungswahn selbst besorgt.

Der Deutsche Lehrerverein jammert über den Nationalsozialistischen Jugendtag in Potsdam und kann es nicht verstehen, daß eine solche Masse (- Das ist eine Masse war, kann man also nicht leugnen!) nur nach Potsdam kam, um „eine Rede“ zu hören. In dem Schreiberling ist der Geist, der fragt: Was bekomme ich dafür?! Auf alle Fälle gingen keine 150 000 Lehrer nach Berlin, um sich die Rede des Vorherrschenden Wolf anzuhören! Mit derselben Gefinnungslosigkeit stand anfangs dieses Jahres in der Deutschen Lehr-

zeitung, daß „für die Franzosen eine Aufhebung der Reparationen untragbar sei!“ Leute, die vor 3-4 Jahren noch den Anspruch taten: „9mal von 10 ist das deutsche Schwert aus machtpolitischen Gesichtspunkten gezogen worden!“ machen heute in „nationaler Demokratie“ und versuchen einem das Wort national zu verkehren. Das sind die Leute, die auf allen Gebieten „doppelte Buchführung“ machen: nach außen demokratisch, nach innen autoritär, die ein Gesicht für die Mitglieder und eines für die „Internen“ haben!

Wir werden dafür sorgen, daß das Haus fertig ist, wenn die Abrechnung vorbei ist. Ein jeder muß auf seinem Gebiet, mit den Kräften, die er hat, das tun, wozu er berufen ist, um der Volkheit zum Durchbruch zu verhelfen! In Politik, Kultur und Wirtschaft! Die Parole heißt: Sieg des Ganzen! Nicht fragen: Wie mache ich es, daß es dem Einzelnen gut geht! Sondern: Wie muß

jeder arbeiten, um der Ganzheit zu dienen. Dienst, nicht Gewinn muß aber anderer Kulturpolitik stehen. Heute stellt sich die Jugend freiwillig, wortlos, instinktiv in die richtige Front, während die Alten „Programme“ machen!

Das Ganze geht vor dem Teufel! Dies ist der Leitfaden der Träger des Neuen! Aus dem Erlebnis der Gemeinschaft heraus werden wir eine deutsche Kultur wieder aufbauen. Deutsche Sprache und deutscher Geist sind nicht vom Herrenklub, von Preußen oder von einer Partei geschaffen. Deshalb hat nur der das Recht, den deutschen Geist zu leiten, der teil hat an der Gemeinschaft!

Das deutsche Volk hat eine Krankheit durchgemacht, Krebs! Einige Zellen haben sich unfinnig ausgedehnt. Deutschland hat weit über das Lebensgesetz hinaus gewuchert. Auf reden nützt hier nichts! Wir werden ausschneiden, rücksichtslos!

Aufgabe der deutschen Kulturpolitik wird sein, eine gegliederte, organische Einheit zu schaffen.

Hic Rhodus, hic salta! heißt es für den deutschen Menschen!

## Kann unser deutsches Volk sich noch ausreichend ernähren?

Mit der Zahl der Erwerbslosen steigt die Zahl der Menschen in Deutschland, deren Lebenshaltung unter der anerkannten Grenze des Existenzminimums liegt. Die letzte große Erhebung durch die Untersuchung des Statistischen Reichsamtes liegt im Jahre 1927/28 in einer Zeit der scheinbaren wirtschaftlichen Hochkonjunktur und hatte einen im allgemeinen günstigen Stand der Ernährung ergeben, nur in den ärmsten Schichten der Bevölkerung waren Ausfahrungen, insbesondere in der Zufuhr von Eiweißstoffen, Obst und Gemüse zu machen. In der Zwischenzeit sehen nun die verheerenden Folgen der Erwerbslosigkeit ein, welche die Gefahr einer Unterernährung und Falschnahrung weiter Volksschichten herbeiführten. Insbesondere die Forscher Topka und Lehmann, aber auch die Universitäten Heidelberg und Freiburg, erhoben ihre warnende Stimme. Zum Verständnis des Zustandes einer Unterernährung müssen wir die Erfahrungen in den großen Hungergebieten Rußlands berücksichtigen. Diese ergaben, daß eine Unterernährung umso besser und länger ertragen wird, je langsamer sie einsetzt. Auch rasche Unterschiede spielen dabei eine Rolle, es scheint speziell auf Hunger geachtete Rassen zu geben. Mit dem Sinken der Leistungsfähigkeiten sinkt auch die Fähigkeit Krankheiten zu ertragen, insbesondere auch, sich nach Krankheiten zu erholen. Hier erfolgen dann die Zusammenbrüche, ebenso bei plötzlichem Uebergang zu reichlicher Ernährung. Bei den deutschen Arbeitslosen wirkte sich die Einkommensverknüpfung der Jahre 1927/28 um etwa ein Drittel in scharfen Einsparungen aus, zunächst in ihrem Kulturbedarf (Erholung, Bildung, Geselligkeit, Reisen und Genußmittel), aber auch in Einschränkungen der Ernährung, sowohl quantitativ als auch qualitativ.

Infolge der Notverordnungen hat sich nun nach den Untersuchungen von Dr. Lehmann die Lebenshaltung der Erwerbslosen und Wohlfahrtsunterstützten bereits Herbst 1931 katastrophal gestaltet. Schon damals war die Ernährung nach Menge und Beschaffenheit völlig unzureichend. Das was man „Sattessen“ nennt, konnte aus den Mitteln der Fürsorge schon damals nicht mehr bezahlt werden.

Nimmt man mit der anfangs erwähnten Reichsstatistik einen Lebensstandard an, welcher beim erwachsenen Mann eine Reichsmark, bei der Frau 0,90 RM, beim Kinde von 9 bis 14 Jahren 0,75 RM, beim Kinde unter 9 Jahren 0,50 RM zur Ernährung frei-

läßt und dadurch eine eben ausreichende Mindesternährung erlaubt, so sinkt diese Zahl bei den Erwerbslosen 1931 schon um ein beträchtliches. So hatte ein erwachsener Erwerbsloser nur 61 Prozent, ein kinderloses Ehepaar nur 44 Prozent, ein Ehepaar mit 2 Kindern 42,5 Prozent, mit 4 Kindern aber nur 40 Prozent dieser Summe zur Ausgabe zu bringen. Das war bei einem Richtmaß von 40 Reichsmark pro Monat für Wohlfahrtsunterstützte.

Tabelle II.

Nach der Aufbesserung durch die Notverordnung 19. X. 32 pro Person und Tag (Mann, Frau, Kind über 9-15, Kind unter 9 Jahre).

Stufe	Einzelne	mit Frau u. 1 Kind	mit Frau u. 3 Kinder	mit Frau u. 5 Kinder
I	38,25 (38,25)	20,7 und 2 Kinder (15,20)	14,0 (9,2)	18,05
VI	68 (68)	38,85 (30)	28,80 (22,9)	28,80
IX-XI	88,2 (88,2)	48,6 (43,2)	40,5 (40,5)	40,5

( ) eingeklammert die Zahlen vor der Aufbesserung. Berechnet sind erwachsener Mann - 1 Person (Mannperson), Frau - 0,90 Person, Kind 9-14 Jahre - 0,75, Kind 0-9 Jahre - 0,50. Mann, Frau und 1 Kind = 2,65 Mannpersonen. 8 = 4,15, 5 = 5,15. 1930 war die benötigte Summe noch eine Mark.

Tabelle III.

Was benötigt der Mensch (Mannperson) pro Tag zum Essen, und was kann sich der Arbeitslose mit seiner Unterernährung leisten?

Berechnungen durch Professor Topka für Arbeiter bei vollem Verdienst 1929 und Gegenüberstellung der Ernährung der Erwerbslosen im Herbst bzw. jetzt.

	Soll nach Topka	Arbeitslose in Heidelberg jetzt Gruppe I			
		Alleinstehend	m. Fr. u. 1 K.	m. Fr. u. 3 K.	m. Fr. u. 5 K.
Fleisch	126 g	13	—	—	—
Milch	1/2 l	1/10	—	—	—
Landbutter	16 g	—	—	—	—
Margarine	—	—	—	—	—
Schmalz	—	—	—	—	—
Ei	39 g	39	13	6	—
Rübe	13 g	13	—	—	—
Eier	1/2	1/2	—	—	—
Wurst	16 g	—	—	—	—
Reis	307 g	300	276	180	180
Brot	—	—	—	—	—
Keis	67 g	14	—	—	—
Grün	—	—	—	—	—
Kartoffel	421 g	421	421	421	350
Gemüse	109 g	98	68	25	fein!
Obst	85 g	60	fein!	fein!	fein!
Zucker	38 g	13	—	—	—
Einkaufswert	84,9 g	68,25 g	26,17 g	16,9 g	15,5 g

— bedeutet kann nicht mehr gekauft werden nicht: d. h. gesundheitsgefährlich.

Schon damals war das gefährliche Moment der wesentlichen Schlechterstellung der kinderreichen Familien deutlich zu erkennen. Mahnend stellen sich die kleingebildeten Jahrgänge der Kriegs- und Wohndekinder vor unser geistiges Auge. Hier machte sich die unheilvolle Auswirkung der weiteren Notverordnungen auf die Lebenshaltung bemerkbar. Jeder Arzt, jeder Rezeptant muß an der Lebenshaltung der Familie abgewacht werden und verhindert nach Abheilung der Erkrankung ein schnelles Wiedererholten. An einer großen Reihe von Einzeldrohungen sind schon damals diese erschütternden Zustände nachgewiesen und wissenschaftlich erörtert worden. Das Ergebnis soll weiter

oben durch einzelne der veröffentlichten Tabellen in Gegenüberstellung zu Werten der Jetztzeit, welche einer demnach in Druck erscheinenden Arbeit entstammen, zur Anschauung gebracht werden. Die letzte Notverordnung mit ihren kurz vor der Reichstagswahl erfolgten geringen Milderungen bringen keine prinzipiellen Änderungen, insbesondere bleibt die schwere Belastung der Familien mit mehreren Kindern in gleicher, ja gesteigerter Weise bestehen. Es trifft sogar die Not hier schon Kinder aus etwas höher liegenden Einkommensklassen. Da liegt die große Gefahr für die Zukunft. Wir wissen, daß ein Volk dem Volkstod durch Aussterben unweigerlich entgegen geht, wenn die durchschnittliche Kinderzahl der Familie unter 4 sinkt. Aber gerade diesen Familien mit der für den Staat nützlichsten Kinderzahl, ist der Tiefstand des Daseins festzustellen. Wieviel Kummer, Tränen, Verzweiflung sich hinter diesen harten, nackten Zahlen verbergen, das können wir heute schon erfassen; welche Schädigungen aber der kommenden Generation hierdurch die Zukunft bringen wird, das wird die Geschichte feststellen.

Wenn wir diese Tabellen sehen, so müssen wir ganz selbstverständlich fragen, ja von was leben diese Menschen, Denn daß sie von den zu kaufenden Lebensmitteln nicht bestehen können, das muß jedem Einsichtigen klar sein. Da werden uns aber auch klar die Zahlen der Beifler, die sich die Hausfrauen der noch scheinbar Bessergestellten in die Hand reichen, da wird uns der Lebensmittelraub und der Gelddiebstahl klar. Da wird uns klar, warum viele Menschen so gram mit glanzlosen Augen dahinschleichen, warum sich junge Frauen ohne Haltung des Weges schleppen, warum man kein unbefangenes fröhliches Lachen mehr hört und jeder helle Sang verstummt ist. Da verstehen wir, warum die Menschen in gegenseitiger Gereiztheit zu Zank und Unfrieden neigen. Aber da wird uns auch klar, daß hier mit außergewöhnlichen Mitteln durchgegriffen werden muß.

„Es schauen auf's Hakenkreuz voll Hoffnung schon Millionen“ und diese Millionen sollen und dürfen nicht enttäuscht werden. Der Führer wird sie mit der großen politischen Lösung auch ihrer Sorgen und Kummernisse nicht enttäuschen, aber bis ihm die Macht gegeben ist, da muß helfen, zum Heile der Nation der kameradschaftliche Geist des wahren Sozialismus, der die Bedeutung des Wortes kennt, Gemeinnutz geht vor Eigennutz!

Helfe jeder nach seinen Kräften und gebe für die Gemeinschaftskassen der nationalsozialistischen deutschen Arbeiterpartei.

### Aus unierten Ortsgruppen

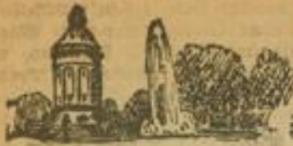
Stein a. d. Kocher. Unser Banner steht fester denn je. Ein beträchtlicher Stimmenzuwachs hat unsere unermüdete Arbeit belohnt, während das Zentrum als letzter Elefant der Parteien durchs Ziel ging. Alle Mähen der „Schwarzen“ waren vergeblich. Selbst die in einer noch schwächeren Frauenversammlung aufgestellte Lage, — Adolf Hitler wolle die schwächlichen Kinder vernichten — scheint sich gegenüber der heuchlerischen Absicht umgekehrt ausgewirkt zu haben. Wir werden aber Ihnen, Frau Wöh, wenn Sie wieder einmal nach Stein kommen sollten, um politische Reden zu halten, bestimmt für einen vollen Saal sorgen.

Der Wahltag ist im allgemeinen rubig verlaufen. Lediglich die Spezial-Tolerierungslänger roten Couleurs konnten es sich nicht verkneifen, trotz Verbot ein Wahltransparent über die Straße zu spannen, was noch seine Folgen haben wird.

## Fünfjahresplan zur Ausrottung der Religion

Ein neues Dekret der Volkskommissare. Aus der Sowjetunion kommen Nachrichten über ein neues Dekret des Rates der Volkskommissare (Stalin, Jaroslawski und Lukanowitsch). Dieses Dekret enthält einen Fünfjahresplan für die restlose Ausrottung der Religion und vollständige Vernichtung der Kirche, aber den u. a. die „Times“ nähere Mitteilungen macht. — Im ersten Jahre 1932-33 soll ein genauer Plan für die Schließung aller Kirchen und Gebethäuser aufgestellt werden, die praktisch bis zum Frühjahr 1937 vollendet sein soll. Im zweiten Jahr (1933-34) sollen alle religiösen Zellen innerhalb der Familien „liquidiert“ und gleichzeitig alle religiös gefärbten Personen aus den staatlichen Ämtern und Betrieben entfernt werden. Die gesamte religiöse Literatur und alle religiösen Kulte sollen verboten werden. Das dritte Jahr (1934-35) dient der Aktivierung der Gottlosen. Bis dahin sollen mindestens 150 religionsfeindliche Filme hergestellt sein, die insbesondere zur Vorführung in den Schulen bestimmt sind. Alle Diener religiöser Kulte, die sich weigern, ihr geist-

liches Amt aufzugeben, sollen aus der Sowjetunion verbannt werden. Im vierten Jahre (1935-36) soll die Uebergabe aller Kirchengebäude, Synagogen und Kapellen an die Ortsbehörden und ihre Umwandlung in Lichtspielhäuser, Klubhäuser usw. durchgeführt werden. Das letzte Jahr (1936-37) soll den Gottlosen-Fünfjahresplan zum Abschluß bringen mit dem erhofften Ergebnis, daß jeder Gottglaube aus dem Herzen des Volkes ausgelöscht ist. — Es ist bemerkenswert, daß im gleichen Augenblick, wo die bolschewistische Wirtschaftspolitik unter dem Zwange der Verhältnisse eine gewisse Milderung erfährt, der Ausrottungskampf gegen die Religion auf die äußerste Spitze getrieben wird. Und ebenso, daß dieser Gottlosen-Fünfjahresplan nicht wie sonst von dem Bund kämpfender Gottloser, sondern von der obersten Staatsbehörde der Sowjetunion selbst ausgegeben wird. Ueber die zu erwartenden Auswirkungen des russischen Erlasses auf die Lage in Deutschland und die Folgerungen, die für die Abwehr daraus zu ziehen sind, bedarf es kaum eines Wortes.



# Mannheim

Dienstag, 15. November 1932

### Gedenklage:

1931 Herr Hoffmann, Arbeiter, 58-Jährig, aus Neuenhof-Danzig von der Grippe erkranken, 1932 Adolf Bartels geboren.

**Raubüberfall.** Am Sonntagabend gegen 10 Uhr wurde auf der Wotanstraße in Waldhof eine 15 Jahre alte Hausangestellte von zwei Burschen überfallen, zu Boden geworfen und der Handtasche beraubt, welche eine Wollmütze enthielt. Die Ueberfallenen gab an, daß sie durch Faustschläge und Fußtritte bei dem Ueberfall mißhandelt wurde. Die Banditen sind in der Dunkelheit merkmalslos entkommen.

**Zusammenstoß:** Auf dem Friedrichsring ließ Samstagvormittag ein Lastkraftwagen beim Rückwärtsfahren mit einem Radfahrer, der ein zwei Jahre altes Kind auf dem Fahrrad mitführte, zusammenstoßen. Hierbei fiel das Kind zu Boden und wurde unter dem rechten Auge leicht verletzt.

**Ein Robbing.** In einem Hofe der G-Quadrat verkehrte ein Schlosser aus Plankstadt einem Händler aus der Neckarvorstadtstraße mit einem Fleischmesser einen Schlag ins Gesicht, so daß der Händler eine erhebliche Schnittwunde an der Oberlippe erlitt. Der Täter, der flüchtig ging, und sich auf einer Speichertreppe der G-Quadrat verkehrte, wurde festgenommen und ins Bezirksgefängnis eingeliefert.

**Schlagerer.** In der Neckarstadt schlug ein Tagelöhner aus der Uckerstraße mit einem Stemmheben auf einen Fuhrmann der Altpfortstraße ein und brachte ihm Verletzungen am Kopf und an der Schulter bei. Der Verletzte wurde mit dem Sanitätskraftwagen dem Allgemeinen Krankenhaus zugeführt.

**Ein launiger Sportsmann.** Während eines Fußballspiels in Friedrichsfeld schlug am Sonntag nachmittag ein Handlungsgeldbesitzer aus der Diebstahlstraße auf den Schiedsrichter ein, so daß dieser aus Mund und Nase blutete. Auch wurde ihm eine Zahnbürste zerbrochen.

**Finger abgetrennt.** In den Abendstunden des Sonntag bis ein Fabrikarbeiter aus der Rosenstraße in angetrunkenem Zustand einem Schuhmacher, der beschäftigt wurde und den Bekannten abwechseln wollte, das Glied eines Fingers in einer Wirtshaus in Neckarau ab.

**Spektakel.** Bei einem Handballspiel auf dem Sportplatz Sellweide rannte ein Spieler mit einem Mitspieler zusammen, so daß dieser zu Boden stürzte und eine Verletzung der linken Schulter davontrug. Der Verunglückte begab sich ins allgemeine Krankenhaus.

**Betriebsunfall.** In der Nacht zum Montag erlitt ein Schmelzer aus Plankstadt in einer Fabrik in Rheinau bei'm Bedienen eines Kessels Brand-

wunden im Gesicht und an den Händen. Er wurde dem städtischen Krankenhaus zugeführt.

Wegen Ruhestörung und groben Unfugs gelangten in den beiden letzten Tagen 47 Personen zur Anzeige.

### Ausstellung „Hausfrau und Notzeit“

Die von der Arbeitsgemeinschaft katholischer Frauenorganisationen Mannheim in der Zeit vom 19. bis einschließlich 27. November 1932 in den Rhein-Neckar-Hallen veranstaltete große hauswirtschaftliche Ausstellung erfreut sich einer außerordentlich regen Beteiligung der Geschäftswelt. Fast sämtliche Plätze der großen Hallen sind vermietet. Viele Firmen vertreiben an die Besucher Kost- und Geruchsproben. Die bekannte Honigfirma Gähler, Berlin, vertreibt an jeden tausendsten Besucher ein Glas Markenhonig.

Die Eröffnung ist auf Sonnabend, den 19. November 1932, vormittags 11 Uhr, angesetzt. Da der Eintrittspreis auf nur 30 Pf. festgelegt ist, dürfte einem jeden die Möglichkeit zum Besuch

dieser großartigen Schau möglich sein. Aber, Erwerbältere und Kleinerwerbende zahlen gegen Vorzeigen des Ausweises einen Kostenbeitrag von 20 Pfennig. Da der Reinertrag ausschließlich caritativen Zwecken dient, ist der Besuch allenfalls warm zu empfehlen.

Am Montag, den 14. November, befindet sich das Ausstellungsbüro in den Rhein-Neckar-Hallen.

### Zur trüblichen Weinlaube im „Weinberg“ in D 5, 4

Herr Hummel vom Restaurant „Weinberg“ hat mit großer Geschicklichkeit und viel Geschick ein Stück herrliches Pfälzer Land nach Mannheim gezaubert. — Aus tausend Meter Holz und zehntausend Herbstblätter entstand im Weinberg eine Weinlaube, die sich sehen lassen kann. Ganz in Wäldern verhält man sich dort bei einiger niedrigen Preisen für einige Stunden die Sorgen des Alltags vergessen. Selbst die Lampenschirme sind mit viel Geschick aus Herbstblättern zusammengeleimt, eine Arbeit, die große Geduld und gute Nerven voraussetzt. Die gut beleuchtete Tanzmusik sorgt für eine rechte Pfälzer Stimmung. Der vergangene Sonntag brachte Herrn Hummel für all die großen Mühen einen gerechten Lohn. Das Haus war voll besetzt! —

Wir können unseren Lesern den Besuch unbedingt empfehlen. Die äußerst geschmackvolle Aufmachung ist wirklich lebenswert. bis.

## Das Jubiläum der Mannheimer Sängervereinigung

### Aus der Geschichte

Am 9. Dezember 1907 versammelten sich im Saale der „Liederhalle“ die Vertreter von 22 Männergesangsvereinen mit einer Sängerbühne von 1200, um die Statuten der neugegründeten Vereinigung festzusetzen und einen geschäftsführenden Ausschuss zu wählen. Schon vier Monate später, nämlich am 12. April 1908, konnte im Rabelungensaal ein erstes Volkskonzert stattfinden, bei dem auch die Kapelle der 110er mitwirkte. Bei der Eröffnung der Handelshochschule am 28. April 1908 beteiligten sich 7 Vereine der Mannheimer Sängervereinigung. Am 27. Juni 1909 konnte im Friedrichspark ein wohlgelungenes Gartenfest stattfinden. Anlaß der Jahreshundertfeier der Völkerschlacht bei Leipzig (am 18. Oktober 1913) wirkte ebenfalls die Vereinigung mit. In der Musikwoche im Mai 1914 hatte die Sängervereinigung teil mit einem Konzert in Anwesenheit des Großherzogspaares.

Während des Krieges veranstaltete die tüchtige Leitung der Vereinigung 4 Wahlkreisfestkonzerte, deren Reinerlös von mehreren tausend Mark den verschiedenen Wohltätigkeitsverbänden zugeleitet werden konnte. Auch an dem glücklichen Gelingen der Heimkehrfeiern zu Ehren der Kriegesgefangenen, hatte die Vereinigung besonderen Anteil.

Nach dem Kriege wurden dann innerhalb von 2 Jahren (1920—1922) nicht weniger als vier Sängerbände im Rabelungensaal bei größter Beteiligung veranstaltet. In jüngster Zeit ist die Mitwirkung beim Rosengartenjubiläum (1928) und bei der Einweihung der Rhein-Neckar-Halle verbunden mit einer Bestenliste (1930) bemerkenswert.

Außerdem veranstaltet die Sängervereinigung alljährlich eine Gedächtnisfeier auf dem Friedrichsplatz. Seit den Jahren 1930 findet auf Veranstaltung des deutschen Sängerbundes jeweils im Juni ein Liedertag zur Werbung für das deutsche Lied statt, welcher jedesmal in Mannheim zu einem bemerkenswerten Ereignis gestaltet wurde.

Der heutige Mitgliederstand beträgt bei 46 Vereinen rund 3000 darunter leider etwa 1000 erwerbslose aktive Sänger und 1500 unterstützende Mitglieder.

Der derzeitige geschäftsführende Ausschuss leitet sich zusammen aus dem ersten Vorsitzenden Karl Hägel (seit 1929), dem stellvertretenden Vorsitzenden Dr. Gustav Recht und Karl Roneck, den Geschäftsführern Friedrich Oellerer, Max Schellenberger und Emil Sieb.

### Die Jubiläumskonzerte

Dieser Vereinigung gehören sämtliche heimischen Männergesangsvereine an; es sind mehrere tausend Sänger, die sich hier in dem idealen Streben nach Pflege des deutschen Liedes zusammengefunden haben. Man mußte, um alle Chöre an Konzerten zu beteiligen, die monatliche Vortragsfolge auf zwei Abende verteilen. Man hatte, um alle Chöre zu Gehör zu bringen, je drei bis vier Vereine zusammenzuführen, und sie von ihren jeweiligen Dirigenten nacheinander dirigieren lassen. So kam es, daß die ganze Veranstaltung den Charakter eines Wettbewerbs annahm und das war gut so, denn beim Männergesang bildet schon von alters her der Wettbewerb den Hauptantrieb zur Arbeit.

Dem zielgenüßigen Schaffen war der denkbar beste Raum überlassen worden. Die Män-

nergesangsvereine stehen heute, wo viele Chorkompositionen eigentlich instrumental empfunden sind, vor viel größeren Problemen als früher, und bei Kompositionen, die den einfachen harmonischen Bau des Volksliedes verlassen, muß der Dirigent eine langwierige Vorarbeit mit dem Ziel auf intensiverer Gebörbildung leisten. Im Hinblick darauf sind nun ganz erstmalige Resultate erzielt worden.

Aus der Fülle des Programms ragen heraus einige Chöre, die wegen besonders hochstehender künstlerischer Wiedergabe besondere Erwähnung verdienen. So dürften am ersten Abend Schuberts „Nachklang im Walde“ (Leitung: Schellenberger), „Vorbemerkung“ von Haas (Leitung: Guggenbühler), „Der verlebte Sagar“ (Leitung: Winder) und „Drei Ellen“ (mit Begleitung einiger Marschinstrumente; Leitung: Schellenberger) einen Sondererfolg für sich buchen. Viktor Dinand stellte sich als Komponist eines sichtlich äußerst anspruchsvollen Chores (mit Hörnerbegleitung) „Die alte Liebe“ vor. Die kontrapunktisch sehr interessante Arbeit macht dem Komponisten alle Ehre, wenn auch die Wiedergabe unter kleinen Intonationsfehlern zu leiden schien.

Der zweite Abend (am Sonntag) begann mit drei herrlichen Chören von Schubert (3. Psalm „Im Gegenwärtigen Vergangenes“ und „Das Dörfchen“). Rosemarie Braun vom Stadttheater in Würzburg sang mit leider etwas eieriger Stimme die Sopranpartie, während Gretl Erl den obligaten Klavierpart übernahm. Die Leitung war bei Emil Sieb in den besten Händen und der Eindruck war bei subtilster Ausarbeitung der dynamischen Schattierungen ein ausgezeichneter. Eine besondere Hervorhebung verdient noch die dritte Gruppe (Käferlied, Neckarau, Sandhofen und Seckenheim). Der Dirigent Max Adam hat aus diesen Chören einen Klangertrag zusammengeschmiedet, der sich sehen lassen kann. Chöre von Kaun, Lendvai und Siegl erlebten eine vorbildliche Wiedergabe.

Die größte Vereinigung (Flora, Harmonie und Liederhalle) hatte man wohlweislich bis zum Schluß aufgehoben. Musikdirektor Oellerer brachte wieder zwei eigene Kompositionen zu Gehör. „Hermanns Freiheitskampf“ ist in thematischer und lautmalender Weise ganz hervorragend ausgearbeitet und dürfte wohl die beste Komposition des Abends gewesen sein. Im zweiten Stück „Nacht, lieb Kind“ schlägt der Komponist mehr volkstümliche Seiten an. Die beiden letzten Chöre (von Jochimsen und Hans Gal) bildeten eine wirkliche Krönung des Abends, an den sich ein feierliches Bonheur angeschlossen.

Wenn man das Fazit der beiden Abende zieht, so kommt man zu der Überzeugung, daß der Männerchor seine eigentliche Bestimmung in der Pflege des Volksliedes oder zumindest des volkstümlichen Liedes suchen muß. Was darüber hinausgeht, kann fast nie auf spontane Wirkung rechnen, und man kann sagen, mit Recht. Dem gemischten Chor muß man hier trotz einiger anderer Mängel den größeren Bewegungsspielraum zuerkennen. Mögen unsere Männergesangsvereine daraus die Folgerung ziehen und sich noch mehr als bisher dem deutschen Volkslied widmen. S. E.

Für den Sepp-Sommer-Abend wurde uns von der Polizei die Auflage gemacht, daß das Horst-Wessel-Lied nicht gesungen werden darf!

Wir bringen dies den Besuchern zur Kenntnis. — Der Liederabend findet bestimmt statt.

### Mannheimer Verein für Naturkunde

Das Winterprogramm 1932/33 . . .

dieses seit nahezu hundert Jahren für die kulturellen Belange arbeitenden Vereins weist wiederum eine große Anzahl außerordentlich wertvoller Vorträge und Wanderungen auf. Diese Darbietungen nehmen unter den ähnlichen Veranstaltungen insofern eine besondere Sonderstellung ein, als sie einem naturkundlich vorgebildeten Mitgliederkreise ermöglichen, den Fortschritt der naturwissenschaftlichen Forschung zu verfolgen. Dem Wandel des physikalisch-chemischen Weltbildes, der sich in der letzten Zeit vollzogen hat, soll in den nächsten Jahren ein breiterer Raum innerhalb des Arbeitsprogrammes gewidmet werden. Selbstverständlich wird auch der Fortschritt der Technik, sowie die Kenntnis und Erforschung der Formwelt der Natur in einem besonderen Arbeitsgebiet ausführlich behandelt werden. Der Erfüllung dieser Aufgabe dienen nicht nur wissenschaftliche Vorträge, sondern vor allem auch heimatkundliche Wanderungen in die nähere und weitere Umgebung. Damit wird besonders Freunden der Natur entgegengekommen, denen Verbundenheit mit der lebendigen Natur, Heimat und Landschaft herzensnahe ist. Die Gründung einer besonderen biologischen Arbeitsgemeinschaft, der auch die Pflege des Naturschutzes obliegt, verbürgt ein planvolles und regelmäßiges Studium der heimischen Tier- und Pflanzenwelt.

Darüber hinaus hat sich der Mannheimer Verein für Naturkunde die Förderung der öffentlichen naturkundlichen Sammlungen, den Aufbau des Museums für Natur- und Völkerverkunde, sowie den organisatorischen Ausbau der Völkerei sehr angelegen sein lassen. Dieses Verdienst ist um so höher zu bemessen, als diese Aufgaben aus eigenen Kräften ohne öffentlichen Unterstützung durchgeführt wurden. In Erkenntnis der Tatsache, daß die Durchführung dieser Ziele von großer Bedeutung für die kulturellen Belange ist, werden in die-

sem Winter folgende Vorträge und Wanderungen veranstaltet:

### Vorträge:

- Der erste Vortrag fand bereits am 26. Oktober unter Prof. Dr. Waldenreich, dem Direktor des Instituts für physische Anthropologie der Universität Frankfurt statt.
2. Vortrag: Montag, den 21. November 1932 im Vortragslokal der Kunsthalle, Prof. Dr. A. Theilmann, Hydrobiologische Anstalt der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft Pflanz, über „Forschungen an tropischen Seen“ (Deutsche Südpol-Expedition) mit Lichtbildern.
3. Vortrag: Dezember 1932, Dr. A. Ostfried, Professor an der Universität Heidelberg, über „Der Feinbau der kristallisierten Materie“, mit Lichtbildern.
4. Vortrag: Januar 1933, F. Wosner, Städt. Naturm., Neuffen Württemberg, über „Coenocoe als Naturforscher“.
5. Vortrag: Januar 1933, L. Ankenbrand, Schrißler, Stuttgart, über „Cepion und die indisch-singalesische Kultur“, mit Lichtbildern.
6. Vortrag: Februar 1933, Geheimrat Dr. Solomon-Colef, ordentlicher Professor der Geologie an der Universität Heidelberg, über „Geologische Wanderungen in Korsika“, mit Lichtbildern.
7. Vortrag: März 1933, Dr. A. Winterstein, Kaiser-Wilhelm-Institut für medizinische Forschung, Heidelberg, über „Die chemischen Grundprobleme des Lebens“.
8. Vortrag: April 1933, Prof. Dr. Feurstein, Mannheim, über „Entwicklungsgeschichte der Himmelskörper nach neueren Anschauungen“, mit Lichtbildern.

Der 2. und 5. Vortrag finden gemeinsam mit der Gesellschaft für Erd- und Völkerkunde statt. Außerdem spricht Prof. H. Embacher, Mannheim, in vier Vorträgen über die physikalischen Grundlagen des Wandwinds, mit Experimenten, am Freitag, den 2. Dezember, Freitag, den 16. De-

zember, Freitag, den 13. Januar, Freitag, den 27. Januar, in der Tulla-Oberrealschule, Tullastraße, jeweils abends 6—8 Uhr, Anmeldung bis spätestens 15. November unter der Adresse des Vereins erbeten.

Im Laufe des Sommers spricht ferner Dr. Ed. Feldhofen, Apotheker, über das Naturschutzgebiet des Rheins bei Lampersheim, mit Lichtbildern.

### Exkursionen und Wanderungen:

Im Sommerhalbjahr 1933 finden ornithologische, botanische und geologische Exkursionen in die Umgebung unter fachmännischer Führung statt.

1. a. ist eine geologische Tagesfahrt in das Felsenland der Südpfalz geplant.

In Aussicht genommen sind ferner: Besichtigungen industrieller Werke. Die biologische Arbeitsgemeinschaft, Leiter Prof. Th. Kinsch, unternimmt regelmäßig 14tägige Spaziergänge in die Umgebung. Interessenten wollen sich direkt an den Leiter wenden, Rennershofstraße 14, Telefon 23 367.

Mit diesem quantitativen und qualitativen außerordentlich großen Programm hat der Verein für Naturkunde bewiesen, daß er in der Lage ist, das für die kulturpolitische Entwicklung wertvolle Gebiet der Naturwissenschaften tatkräftig zu fördern. Hoffen wir, daß die angeführten Vorträge recht zahlreich besucht werden, um damit auch in der Öffentlichkeit das notwendige Interesse an diesem Gebiete zu dokumentieren. Schnipp.

### Nationaltheater Mannheim

Zu Gerhart Hauptmanns 70. Geburtstag gelangt am Mittwoch das Drama „Die Weber“ in neuer Inszenierung von Richard Dornseiff zur Aufführung. Die Bühnenbilder entwarf Dr. Eduard Hoffler.

In der am Mittwoch in neuer Inszenierung zu Gerhart Hauptmanns Geburtstag erscheinenden Aufführung der „Weber“ ist fast das gesamte Schauspielpersonal beschäftigt. Die Aufführung der Ko-

modie „Der Hiberpel“, am Freitag, die für Miets E vorgesehen ist, findet auch für die Sommermiete E statt.

Die Oper ist gegenwärtig mit der Einstudierung von Tschaikowskys auch in Raffland in Vergessenheit geratener Oper „Die goldenen Schuhe“ (Text nach einer phantastischen Erzählung von Gogol) beschäftigt, die in Deutschland bisher überhaupt noch nicht zur Aufführung gelangt war. Die Uraufführung erfolgt am 2. Dezember unter musikalischer Leitung von Joseph Rosenstock und unter Regie von Herbert Mossig. Dasselbe Werk wird zur Zeit auch von anderer Seite in zweierlei Bearbeitung angehendigt, die den Titel „Die Pantoffeln der Jarin“ und „Pantoffelheld“ führen. Die Mannheimer Aufführung bringt das Werk nicht in Bearbeitung, sondern in der Gestalt des russischen Originals, dem Heinrich Barkard die deutsche Textgestaltung gegeben hat.

### Tagestheater:

Dienstag, den 15. November 1932. Nationaltheater: „Salome“, Drama mit Musik von Richard Strauss — Miets A — 20 Uhr. Kabarett Libelle: 16 Uhr Tonjoke. 20 Uhr Abschlußvorstellung. Variacher Hof: „Rajz-Eisje“. Planetarium im Luisenpark: 16 Uhr Vorführung.

### Der Film zeigt . . .

Alhambra: „Friederke“  
Capitol: „Eduard und Antoinette“  
Gloria: „Der träumende Mund“  
Palast: „Der fliegende Tod“  
Schauburg: „Aus einer kleinen Residenz“  
Scala: „Es war einmal ein Walzer“  
Universum: „Wie lag ich meinem Mann?“ und Bühnenscha.

Spendet für die Hilfsküche





# Der Arbeiter im Betrieb

Beilage für die nationalsozialistische Betriebszellenorganisation - Erscheint jeden Dienstag

## „Was ist denn noch an dem Gesindel, wenn es verlernt, sich zu schlagen“

Ein Wort zu dem Streikverrat der Gewerkschaftsbürokratie

Um es gleich vorweg zu nehmen: unter Sitat kommt von dem Führer zum marxistischen Dummheit von Engels. Kein blutiger Arbeiterschinder, kein Herr im Hause. — Kapitalist hat die Arbeiterkraft durch so grobe Worte beleidigt, das blieb dem Freunde, Du-Bruder und Intimus des roten Herrgottes Karl Marx vorbehalten. Marx-Mardochai selbst war im übrigen kein bischen besser gesinnt. Was er aus dieser Gesinnung heraus der Arbeiterkraft schenkte, die grüne Theorie der materialistischen Weltanschauung, war wie ein giftiges Resselbeind. Die es anzulehen, müssen daran verbrennen.

Seitdem die richtige, wirtschaftliche Idee des gewerkschaftlichen Zusammenschlusses der Arbeitnehmer von dem politischen Marxismus mißbraucht wird, pulseren Giftstoffe in dem Gewerkschaftsorganismus. So lange noch eine Schicht christlicher Gewerkschaftler — wie z. B. August Winnig — etwas zu melden hatte, konnte der Marxismus innerhalb der wirtschaftlichen Körperschaften der Arbeitnehmer seine zersetzende und politisierende Tätigkeit nicht voll entfalten. Seitdem aber in den ersten Nachkriegsjahren die unbehaglichen Maßnahmen fast gänzlich wurden oder aus Ekel selbst gingen, war es endlich so weit, die politischen Interessen der Sozialdemokratie, nicht mehr die wirtschaftliche Lage des Arbeiters wurden für die Haltung der Gewerkschaften bestimmend.

So nimmt es nicht wunder, daß die gegenwärtigen Verhältnisse, unter denen der Arbeiterkampf, dem Volke Tag für Tag ein Stück ihrer Rechte entzogen wird, von den Gewerkschaften nicht mehr gemeldet werden. Heute, da eine kraftstrotzende Organisation bereit stehen sollte, die berechtigten Abwehrkämpfe der Arbeitnehmer gegen den ungeheuerlichsten Lohnraub, gegen die schlimmste Entrechtung aller Zeiten, tatkräftig zu unterstützen, müssen wir eine Schwachheit erleben, ein so erbärmliches Zurückweichen der berufsmäßig zur Führung des Kampfes Verpflichteten, wie wir es vor kurzem noch für unmöglich gehalten hätten.

Zweierteil sind die Gründe dieses verräterischen Verhaltens. Der eine Grund ist das Gefühl der moralischen Mitschuld an der gegenwärtigen Entwicklung der Dinge, das die mit dem staatlichen Anerkennungsschein ausgestatteten „Arbeitersekretäre“ in einem Zustand der Gleichgültigkeit verharren läßt.

Baren es nicht die Gewerkschaftsführer, die als sozialdemokratische Abgeordnete, dem Zentrumsdirektionsrat Brünning den ersten Generalangriff auf die Lebenshaltungskosten der breiten Massen erteilten? Tolerierungspolitik nannte man dies. Und warum geschah das? Es war nicht nur die blasse Angst der roten Postersesselstuler vor dem rächenden Arm des nach der Macht greifenden Nationalsozialismus, es war zugleich der verdrückte Versuch, einen längst als völlig verfehlt erwiesenen Politik den Stempel der Nützlichkeit aufzudrücken — durch ihre fixe und rücksichtslose Fortführung.

Nachdem der Mittelstand und der Sparkapital besitzende Teil der Arbeitnehmer durch die Inflation enteignet, nachdem Grundbesitz und Landwirtschaft durch die Deflation bis über die Ohren verschuldet (also auch enteignet) waren, kam als letztes — die Verdrückung des Lebensstandards, sei es durch Rentenfälligkeiten, maßlosen Steuerdruck oder gesehlich geschützten Lohnraub. Wer A sagt, muß auch B sagen.

A hatten die Sozialdemokraten gesagt, als sie Versailles, Dawes und Young mit Freunden begrüßten und schmeihselnd zustimmten. B sagten sie durch das Spielen einer durchaus passiven Rolle bei dem von Brünning begonnenen und von Papen fortgeführten Lohnraub. Warum kein aktiver Widerstand?

Das ist der zweite Grund: Die zweifelslos vorhandene finanzielle Klemme der Gewerkschaften. Millionen und Abermillionen opferten die organisierten Arbeitnehmer nachsichtig an Beiträgen. Nun es gilt, diese Millionensummen einzusparen, führt auf einen wohlge-

führten Kampfplan zur Schlacht um das Lebensrecht, zum wirtschaftlichen Kampf gegen die notwendige Massenverleumdung anzutreten. Katern über den Gewerkschaftsbürokraten welche Bahnen.

### Kampflöse Kapitulation vor der sozialen Reaktion!

Noch nie wurde ein jahrelang gepflegter Glaube an die eigene Kraft schmätlicher zu Grabe getragen als in diesen Tagen.

Vertugungen der tropische Sang: „Alle Näder stehen still, wenn mein starker Arm es will...“

Vor einer Woche, da fanden die Näder still in Berlin. Da rasselten die Untergrundbahnzüge nicht mehr durch ihre Röhren, da hupen nicht mehr die Omnibusse durch die Straßen, die Straßenbahngeleise waren verrotet. Geschloffen stand die Front zu Beginn des Berliner Verkehrsstreiks — bis die Gewerkschaften den Dolchstoß führten, bis deren Funktionäre als erste zurück in die Betriebshäfen schlühen, bis die freigeorganierten Mitglieder als nächste zu Kreuz trochen — ihre Bürokratie verweigerte die Streikunterstützung.

Weil in den Büros halt wirtschaftlicher Interessensvertretung der Arbeiter nach sozialdemokratische Parteipolitik gemacht wird.

Freilich, wenn die Arbeitergewerkschaften in einen Kampflöse in die Wahlkästen der Sozialdemokratie wandern, muß man einen Streik schieben. Die Kleine und Marmerplätzen der mit den Wochenbeiträgen armer Teufel erbauten Gewerkschaftspaläste kann man nicht in das Brot verwandeln, nach dem Streikende verlangen.

Kein Aus zum Kampf kam von den Lippen der Satten. Die Ohren der Hungerigen war-

teten vergeblich darauf.

Einen Streik liehen die Bonzen zusammenbrechen, für dessen Geltungen die denkbar günstigsten Ansichten bestanden. Die lange hätte es Berlin ohne Verkehrsmittel ausgehalten? Wie lange hätte die Stadtkasse auf eine tägliche Einnahme von RM. 400 000 verzichten können? In welchem Betrieb kann es je so günstige Voraussetzungen für einen Arbeitskämpf geben?

Verrat durch die Gewerkschaften! Bewusste marxistische Sabotage wurde hier getrieben. Welt der berechtigte Kampf gegen den Willen der Bürokratie begonnen wurde, deshalb setzten sie alles daran, seinen siegreichen Ausgang zu verhindern. Welt die Bonzen damit erlebte, ihres Einflusses bar gewesen wären. Deshalb der Dolchstoß!

Haben wir im Laufe dieses Jahres bei den Arbeitskämpfen in Baden auch nur einmal erlebt, daß die Gewerkschaften gute Mienen zu den Streiks gemacht hätten?

War es nicht bei dem Streik am Bahnbau Tuttlingen und dem an den Reckartankstellen genau wie in Berlin? Polizei und Gendarmerie gegen die Streikposten, zum Schutze der Streikbrecher. Man trug in Berlin 3 Tote zu Grabe. Wo blieb der Protest der Gewerkschaften gegen die polizeilichen Feuerüberfälle?

Die Arbeiterkämpfe, wie sie immer kämpfen wollte, für ihr gutes Recht, für Arbeit, Freiheit und Brot. Die Arbeiterkämpfe ist nicht keine und nicht müde.

Und eben diese zu allem entschlossene Arbeiterkämpfe schlenbert der gesättigten, erschlafenen und deshalb verräterischen Gewerkschaftsbürokratie die Frage des marxistischen Dölling Engels ins Gesicht:

„Was ist denn noch an dem Gesindel, wenn es verlernt, sich zu schlagen“?

## „Die soziale Front“

(Drahtbericht unserer Berl. Schriftl.)

Berlin, 14. Nov. Das Blatt der Christlichen Gewerkschaften, „Der Deutsche“, veröffentlicht einen hochbedenklichen Artikel des Schriftleiters der Zeitschrift des Christlichen Metallarbeiter-Bundes, „Der deutsche Metallarbeiter“, Georg Wieber.

Wir werden die Bedeutung dieses Artikels nicht überschätzen, aber er dürfte immerhin dazu angetan sein, zu beweisen, daß die Erkenntnis der Notwendigkeit einer Front der Schenkenden gegen die Ausbeuter sich immer mehr Bahn bricht.

Der Nationalsozialismus Adolf Hitlers war es, der das erste Mal den Gedanken einer wahren Volksgemeinschaft, also die Idee eines echten deutschen Sozialismus, in das Volk eintrug. Der Nationalsozialismus Adolf Hitlers war es, der aus diesem Volk von sich bekämpften Interessengruppen wieder eine Nation machte, die sich ihrer Gemeinsamkeit bewußt ist.

Der Nationalsozialismus Adolf Hitlers war es, der immer und stets betonte, daß die Sache des Volkes oberstes Gesetz allen Handelns sein muß.

Wenn man dann jetzt aufmerksam die ersten zaghaften Versuche bemerkt, wie sich ehrlich denkende Sozialisten im besten Sinne des Wortes aus ihrem dogmatischen Denken herauszulösen versuchten, wie sie nach Jenen riefen, die gleich ihnen nur das Ziel haben, unser Volk und unsere Heimat aus Not und Elend zu befreien und einer besseren, gerechteren und schöneren Zukunft entgegen zu führen. Dann wird man auch lenen Artikel von Georg Wieber als nichts anderes ansprechen, als den Versuch eines Mannes, aus der bisherigen Linie des harten Engismus herauszubrechen und sich in jene neue Front einzuordnen, die die Arbeit als den einzigen Wertmesser aller Dinge ansieht.

Wieber schreibt:

„Wir betonen und unterstreichen nochmals scharf, daß uns parteipolitische Momente völlig fern liegen, oder um der Nation und der Arbeiterkraft halber sagen wir, daß gegenüber der Herren-Clique von Eugenberg nur der

Kampf bleibt. Wer die Unterdrückung der Arbeiter sanktioniert, wer die verfassungsmäßigen Rechte des Volkes bagatelisieren und verschütten will, ist ein Feind der Nation, da mag er heißen, wie er will und stehen, wo er will, und der muß demgemäß behandelt werden.

Was heute „breite Schichten“ des Volkes heißt, Arbeitnehmer, Handwerker, Kleinbürger, Kleinlandwirtschaft, Redt — soweit sie für eine praktische politische Arbeit in Frage kommen — bei den Nationalsozialisten, dem Zentrum, den Sozialisten und den Christlich-Sozialen. Alle diese Parteien, in sich abgeschlossene, auf einer eigenen Weltanschauung basierende Kräfte, sind in ihrem Volken nicht denkbar ohne eine scharf ausgeprägte soziale Not. Die mag hier und da unklar sein und das Ziel näher sehen, als die Clappen, welche durchschritten werden müssen.

Aber in einem treffen sich alle Parteien: Sie wollen die Rechte der arbeitnehmenden Schichten wahren und einige Parteien haben sich heute gezeigt, daß es ihnen außerordentlich ernst damit ist. Aber das allein genügt nicht, wenn nicht dazu der feste Wille steht, am Neuaufbau der Nation und der Wirtschaft mitzuarbeiten. Dieser Wille dürfte zweifellos, wenn auch in verschiedenen Schattierungen, vorhanden sein“

„Das Volk erwartet mit heißem Herzen den Ausbruch zum Volkwerden. Es erwartet, daß die sozialen Kräfte sich finden sollen gegen Reaktion und Antreibung. Wir wissen, daß das Aufwerfen der Frage von der Möglichkeit eines Zusammengehens zwischen Nationalsozialisten, Zentrum und Sozialisten zunächst fast nur Gegenstände hervortreten läßt. Wir sehen Haupter wachsen und auf Schwierigkeiten hinweisen. Wir aber sehen zuerst: Nation und Staat sind in höchster Gefahr. Das ist unsere Sorge.“

„Wir haben scharfstens gegen den Gedanken einer Einheitsgewerkschaft gekämpft, weil sich verschiedene Weltanschauungen nicht einfach vermengen lassen. Etwas ganz anderes aber ist ein aus Notwendigkeiten der Stunde herausgeborenes Zusammengehen von politischen Parteien, um den wahrhaft nationalen Gedanken und die wahrhaft soziale Idee im deutschen

Volke zu reiten. Wir wissen, welche Kräfte für ein solches Zusammengehen erst überwunden werden müssen.

Und treibt bei diesem Vorschlag keine parteipolitische Einstellung. Und treibt lediglich die Sorge um die Zukunft des deutschen Volkes und der deutschen Arbeiterschaft. Ein Zusammengehen von Nationalsozialisten, Zentrum und Sozialisten würde das Ende der politischen Wirtshaft und des Staates in sich bergen. Ein Verlangen aber würde die völlige Anechtung der schaffenden Schichten in nahe Zukunft rücken. Das Volk kann nicht mehr lange auf die Entscheidung der Parteien warten.“

Die schon gesagt, dieser Artikel muß als Beweis eines Erwachens gewertet werden. Die Idee des deutschen Sozialismus, lange verschüttet, ist mißbraucht und verfälscht, ist durch den Nationalsozialismus wieder in ihrer reinen, wahren und echten Bedeutung dem deutschen Volke nahe gebracht worden.

Eine neue Front bildet sich. Die deutsche Revolution, das neue Deutschland marschiert. Heute noch mag mancher den Kopf schütteln. Aber morgen schon vielleicht haben sich alle die gefunden, die, von den Schlägen unerschütterter Dogmatik befreit, sich den Kreisen entwunden haben, denen der Sozialismus nichts war, als ein Lockmittel, als eine Leimrute.

### Ein Seemannstag gegen den Kapitalismus

Vor ein paar Tagen hatten die Volksgewerkschaften Revolutionssubläum. Angeblich hatten sie ihre Revolution gegen die Feudalherren, gegen die Kapitalisten, gegen die Bourgeoisie gemacht. Anlässlich dieses frohen Ereignisses veranstaltete der sozialistische Volkskämpfer in Berlin einen luxuriösen Tee-Rachmittag. Wer wurde dazu eingeladen? Keine Arbeiter und Arbeiterinnen! Aber: Der Reaktionsär v. Papen, der Herr v. Herr von Neurath mit Gattin, der Kapitänist Warmbold, der Bourgeois Reifner, der Militarist v. Hammerstein.

Ja, ja, sie sitzen so frohlich beisammen. Ein herrliches Beispiel „proletarischen Klassenbewußtseins“.

### Auf Lenins Kopf

Anlässlich des erwähnten Revolutionssubläums veranstalteten die Sowjetdiskutoren eine große militärische Parade auf dem riesigen Moskauer Arsen-Wag. Die Stalin, Kalinin usw. hatten sich dabei auf das Lenin-Mausoleum gestellt. Um besser sehen zu können, trampelten sie also ihrem obersten Heiligen Lenin auf dem Kopf herum. Wer erwartet hatte, daß der arbeitenden Bevölkerung Russlands Erleichterungen verschafft würden, sah sich enttäuscht. Man braucht das Geld nötiger, um sich der Treue der Armee zu „verschern“, der man zu diesem Zwecke den Sold um 100 Prozent erhöhte. Nebenbei bemerkt raß seit einigen Monaten eine neue Feuerungswelle über das Sowjetreich, die heute bereits eine Höhe von 20 Prozent erreicht hat.

### Achtung Erwerbslose!

Durch eine neue Notverordnung sollen die Gemeinden, die unter dem Druck der Kosten für die Unterstüfung der Wohlfahrtsberwerblosen schwer zu leiden haben, entlastet werden.

Ab 28. November 1932 bis 31. März 1933 soll keine Ausbeterung mehr aus der Krisenunterstüfung erfolgen.

Das bedeutet eine vorübergehende Verlängerung der Bezugsdauer der Krisenunterstüfung. Alle Empfänger von Krisenunterstüfung, die am 28. November 1932 noch in Unterstüfung stehen, erhalten also ihre Unterstüfung bis zum 31. März 1933 durch das Arbeitsamt weiter und ist ihnen so der bittere Weg nach dem Fürsorgeamt erspart.

Warum man sich nun gerade auf den 28. November 1932 als Stichtag festlegte und nicht schon auf ein früheres Datum, dürfte wohl in technischen Schwierigkeiten zu suchen sein. Alle vor dem 28. November Ausgesteuerten sind leider die Leidtragenden und müssen nach wie vor ihre Hilfe bei dem Fürsorgeamt suchen.

Ab nun aber ein Arbeitsloser gezwungen, vor dem 28. November 1932 sich krank zu melden und unterbricht dadurch seinen Unterstüfungsempfang, so dürfte er ohne weiteres bei Wiederanmeldung unter die neue Notverordnung der Verlängerung der Krisenunterstüfung fallen.

Also hat diese Verordnung schon durch den Stichtag 28. 11. 1932 ihre Rücke.

Hans Hayck:

# Der Glückliche

Roman einer Diktatur

37. Fortsetzung

Jetzt erst nimmt Sulla die Hände vom Nütlen und reicht sie dem König, schüttelt dem frisch gezähmten Klienten Roms die Niefenbände, winkt Johann die Stäbe von beiden Seiten heran, ruft mit seiner erzenen Stimme über's Feld: „Der Friede ist geschlossen!“ und umarmt den Goldgepanzerten. Sie läffen sich leierlich; sie lächeln einer an des andern Wangen, jeder auf seine Art zweifelnd, indes das Jubelgeschrei der Heere über ihren Häuptern zusammenprallt.

„Ich habe dir die beiden Könige mitgebracht.“ sagt Sulla.

Der Eupator strafft sich: „Alkomeles mag heute abend mein Tischgast sein; aber mit Ariobarzanes verhandle mich, Freund Lucius: er ist ein Sklave!“

„Er ist gewählter König, aus bestem kappadokischem Adel!“

„Aber nicht aus königlichem Blut! Der Kerk kommt nicht vor mein Angesicht!“

Der Sieger lächelt, — heute zum zweiten Male: Der neue Dionysos wird wenig Ansprache haben, wenn er nur seinesgleichen vor sich läßt!“

„Ein Sulla wiegt mir zwanzig Könige auf, und was Götter wiegen, steht nicht genau fest. Ansonsten zehe ich auch mit Trostknöchten und Oxen, mein Freund! Aber ein Unbedürftiger, durch fremde Günst zu hochgeschätzt, das er sich berechtigt fühlt, mir beim Trunk auf die Schulter zu klopfen, — danke denen! Ich müßte ihn ja niederstrecken!“

Der Friede wird besiegelt, der Friedensschluß gefeiert; den Göttern duffen Dankopfer. Mithradates liefert achtzig wohlbemannte Kriegsschiffe ab, zahlt einen guten Teil der Kriegsschadigung sofort aus, setzt seine

Truppen auf den Rückmarsch in die Heimat und segelt durch den Bosporus von dannen, Richtung Sinope: er schrumpft zurück, wenn auch mit Würde.

Murena meldet: „Das Heer murr!“

„Sein ewiges Recht und Unrecht, zu murren!“ sagt Sulla. „Vorüber?“

„Darüber, daß der Eupator, der Massenmörder und Niefenräuber, unbehelligt mit seinen Schänen heimsegelt und seine Stammländer behält!“

„Murrest du auch, mein Vicinius?“

„Ein wenig! Ich verstehe die alten treuen Burfcher! Freilich begreifen sie nicht, daß der Pontiker sich mit Fimbria zusammengesetzt haben würde, wenn wir den Bogen überspannt hätten.“

„Sie brauchen schließlich auch nicht zu begreifen.“ sagt Sulla, „daß erst einmal Roms Schicksal in Asien entschieden werden muß, ehe Asiens Schicksal in Rom entschieden werden kann. Immer murren lassen! Wenn wir mit Fimbria abgerechnet haben, werden wir das Gemurr in den lodiischen Winterquartieren, in den karischen Fleischhöfen und in den phrygischen Soldzulagen erkunden!“

Fimbria sitzt und sitzt in Pergamon.

Seit der Corneller nach Asien gekommen ist, wankt der Boden unter dem demokratischen Abenteuerer: der Friedensschluß von Dardanos hat ihn einisch ignoriert! Seine fernere Rolle ist Verlegenheit; sein gelähmter Blick starrt dem Unabwendbaren entgegen.

Sulla erscheint mit dem ganzen Heer vor Pergamon und läßt am Fuß der Stadt das Lager aufschlagen, hort neben dem Lager Fimbrias. Genau wie vor zwei Jahren, bei Melitaea in Thessalien, liegen sich auch jetzt die feindlichen Brüder gegenüber; doch diesmal erscheint kein zuverlässiger Anreißer

vor dem Wall der Sullaner und feilt für den Geist des Marius: — diesmal kommen die Fimbrianer im bloßen Wams, ohne Waffen, aus ihrem Lager und helfen den Ramcraden von der anderen Partei beim Schanzeln; sie freuen sich der Gesellschaft und des Ruhmes ihrer Landsleute.

„Nervt man nicht doch, Junas!“ rufen die Sullaner. „Was willst du noch bei den ollen Zweihund dort haben?“ Und sie deuten mit breitem Daumen zu den weißen Tempeln der Burg hinauf, wo Fimbria sich unsichtbar macht.

„Dort wohnt!“ rufen die Fimbrianer: „daß moos w!“

Und sie beginnen in Massen überzulaufen. — Eines Nachts fährt Alkibiades mit gellendem Schrei vom Lager im Feld auf: sie hat geträumt, die Felsenwand von Pergamon — kurze über das Lager und begrabe sie alle! — Sulla springt neben ihr empor, greift beim Ampellicht zu den Waffen —! Tumult im Feld, — unterdrückte Rufe — die Wachen überwältigen einen Eindringling, führen ihn vor den Imperator: man hat einen dolchbewehrten Römer gefaßt, der gleichmäßig bekennet, daß er den verdamnten Corneller habe umbringen wollen. In weffen Auftrag, — das braucht er gar nicht zu verraten.

Der Mann wird hingerichtet, und Sulla verzichtet auf die persönliche Zusammenkunft mit Fimbria, die dieser am nächsten Tag erbittet. Er schickt den Legaten Hortensius zu der Besprechung und beweist einmal mehr, daß sein staatsmännisches Denken keine Nachgefühle aufkommen läßt. Du bist zwar ein Lump, läßt er dem Gegner sagen; aber ich will der Provinz kein für Rom abträgliches Schauspiel geben; darum überlasse ich dir ein Schiff; laß meinetwegen nach Rhodus als neuer Argonaute und treibe dein blutiges Gewerbe bei den Styphen weiter; aber verschwinde mit Anstand aus den Augen Eurrosas!

Fimbria befinnt sich auf sein Admetum. Tapfer ist er stets gewesen; gekrevelt hat er auch genug; das Ziel ist enghütig verloren: gegen den andern ist nicht aufzukommen.

Er geht in den Tempel des Asklepios, wirft einen letzten Blick auf die große Kuppel, die ihn als Statthalter Roms gesehen hat, und stürzt sich einsam in sein Schwert. — Sulla läßt ihn standesgemäß, so ehrenvoll begraben, indes die Spießgesellen des Toten, auf betrei-

„Na“, meinte der Fürst, „dann laß Er mich einmal sehen, was er kann. Denn Er sich legt, Er hätte so einen Erzklümmel vor sich, und nun frisch vom Leder gezogen!“

Damit stülpte er sich seinen Dreimaster in den Nacken, stemmte die Arme in die Seiten und fixierte sein Gegenüber mit rollenden Augen.

Dem schlug eine Sekunde lang das Herz im Halse. Aber dann lachte er sich und begann also: „Nieder Freund, warum schließt Du Deinen Hut ins Genick, schwanst umher und schautst herein wie ein Kalb, so man abgestochen? Wahrlich, Du bist vom Ebenbilde Gottes weiter entfernt denn ein Kind oder Schaf, das mit Freßen und Saufen aufhört, wenn es genug hat. (Hier rüde der Deffauer seinen Hut gerade.) Weh dir Du also stolz, daß Du Dich in die Brust wirfst und gar groß tust? Etwas, weil Du einen Marktschleier verprügelt oder einer Waag Dich bemächtigt hast? Wahrlich, solcher Ruhm ist für einen waderen Soldaten allzu billig. Solches gereicht Deinem Regiment zur Schande (hier hob er seine Stimme) und bedeutet Deiner Christen, so er ein ehrwürdiger Mann ist, ein Grenz. (Der Delinquent schlug die Augen nieder.) Darum lehre um, Du Vetterdube, solange es noch Zeit, daß Du nicht den Nacken zum Troste werdest. Denn wenn Du es ferner also treibst, fannst Du weder der irdischen noch der ewigen Gerechtigkeit entgegen. Ein Strich wird Dein Ende sein, hntemalen ein Schuß Pulver für Deinetwegen zu gut ist!“

Leopold war längst auf einen Stuhl gesunken; aber der Kandidat war jetzt aut im Auge. „Willst Du“, so donnerte er sein Opfer an, „durchaus am Galgen sterben statt eines christlichen Soldatentodes, Du Hundsdott, elendiger, Du...“

Hier brach er sich ab. Denn plötzlich vernahm er hinter sich leise Schritte, und eine milde Stimme rief in tiefer Bekümmernis: „Aber Leopold! — Leopold! — Was hast Du denn verbrochen?“ Die Fürstin hatte im Rebenzimmer mit wachsendem Staunen eine gornige Stimme vernommen, die nicht ihrem Gemahl angehörte, und als das Ungewitter immer heftiger wurde, ließ ihr die Unwissenheit keine Ruhe mehr. Ganz leise war sie eingetreten und sah nun mit fassungslosem Entsetzen den tosenden Vukprediger und vor ihm den Fürsten als ein Bild der Verkürschung.

Der erhob sich aber jetzt und sagte vergnügt: „Still, Annelieschen. Diesmal war Dein Alter unschuldig. Wir haben nur ein kleines Exomen gebalten, um meinem neuen Feldprediger auf den Zahn zu fassen. Aber er hat trefflich bestanden. — Und nun schaffe, daß wir bald etwas zu essen bekommen und der Himmelsgrenadier mit uns speisen kann. Denn man soll dem Dchten, der da drüht nicht das Maul verbinden.“

Sulla legt sein Heer in ländliche Winterquartiere. Jetzt murren die Triarier nicht mehr; jetzt können sie sich von den Entschranen der vier Kriegsjahre erholen bei guter Kost und Beutegeldern, bei griechischem Wein und ionisch-juonischen Weibern. Wahrlich, an ihnen soll es nicht liegen, wenn das römische Blut, das der Eupator hier zum Verfliegen gebracht hat, nicht aufs neue tausendfältig emporprieht! —

Im Frühjahr 671 kann Sulla die Heimfahrt betreiben; seine Aufgabe in Asien ist erfüllt. Als Statthalter wird Murena im Land zurückbleiben; er behält unter seiner Führung die beiden Regionen Fimbria, denen man beim Kampf um Rom doch nicht völlig trauen könnte. In Pergamon sind sie dranchbar.

Auch Curio, der Heißhorn, wird noch für einige Zeit auf die italienischen Räfte verzichtet müssen: Sulla hat ihn dazu andersehen, als militärischer Berater den beiden wieder eingesehten Königen zur Seite zu stehen und dem Eupator auf die großen Finger zu schauen.

„Das ist eine sehr erzieherische Aufgabe für dich, Freund Gains; du fannst dein hitziges Gemüt nirgends besser fassen und glätten, als an den Ränken der Diplomatie, und deine Rüstung braucht du trotzdem nicht verrotten zu lassen. Ich werde sämtliche Jungfrauen Italiens von dir grähen; sie sollen ihr kostbares Gut für dich aufsparen!“

Fortsetzung folgt.

# Der Himmelsgrenadier

Eine historische Skizze

Es war im Jahre des Heils 1711. Eine sengende Julisonne brütete über der friedlichen Haupt- und Residenzstadt Dessau, als gegen elf Uhr vormittags die große gelbe Postkutsche durch die Steinstraße gerumpelt kam und geräuschvoll vor dem Gasthause zu den Drei Kronen hielt. Ein paar Ruben verammelten sich begierig um das Ereignis, und auch der Wirt trat eilfertig vor seine Tür; aber dem gewaltigen gelben Bauche des Wagens entstieg nur ein einziges armseliges Männchen, dem ein ziemlich ladscheiniger schwarzer Rock schlotternd um das schwächliche Gebelz hing.

Das Männchen machte sich sofort auf den Weg zum Schloß, doch zog es vor, nicht über das holprige, graddurchwahrene Pflaster des sonnenheißen Plazes, sondern an seinem Rande entlang zu wandern, unter dem fahlen Laubengange, der sich an die allehrwürdige Schloßkirche schmiegte. Augenscheinlich drückten ihn schwere Gedanken, und an dem Schweiß, den er sich emstig mit dem roten Sackfischlein von der Stirn wischte, war die Julisonne sicher nicht allein schuld.

Fürst Leopold von Anhalt-Dessau hatte vor kurzem für sein Grenadier-Regiment, das in Halle in Garnison lag, einen neuen Feldprediger angefordert, und auf solches Ansuchen hin war der Predigtamtskandidat Amadeus Häberlein von einem hohen Consistorio nach Halle geschickt worden, um sich dem fürstlichen Befehlshaber vorzustellen. Dort hatte ihm ein schmeichelelcher Feldweibel, nachdem er ihn spöttisch von oben bis unten gemustert, kund getan, der durchlauchtigste Obrist wolle zur Zeit regierenderweise in seiner Residenzstadt, wozin sich der Herr nur wenden solle, und er, der Feldweibel, wünsche ihm viel Glück auf den Weg. Er möge aber zuvor seine Knochen nachzählen, damit ihm nachher auf dem Heimwege keiner fehle.

Das war nun Häberleins geringste Sorge. Aber was hatte er in der guten Stadt Halle nicht alles vom Regiment Anhalt hören müssen! Ehrfurchtlich milde und rohe Burfchen sollten es sein, die weder Gott noch Teufel fürchteten und sich nicht genug tun konnten mit Bechen, Knobeln und allerlei Schändlichkeiten. Und unterwegs hatte ihm der Postillon auf eine heillose Anfrage achselzuckend erwidert: „Die der Perre, so 's Weserre.“ Nein, Amadeus Häberlein hatte kein großes Vertrauen zu diesem Volke. Aber sollte er bei der ersten Widerwärtigkeit im selbstgewählten Beruf seine zurückschrecken? Kopf hoch! Versucht mußte es wenigstens werden. Mit dem Entschluß trat er aus dem letzten

Wagen des Laubenganges und befand sich nun der berühmten Schloßkapelle gegenüber, aus der sich der Vielgekreuzte seine Gemahlin, die liebreizende Anneliese Föhle, geholt hatte. Die wurde doch auch, wie es schien, mit ihrem Leopold fertig, und von einem Weibe wollte Amadeus Häberlein sich nicht beschämen lassen. Zur Stärkung seines Mutes trat er ein, ließ sich einen lästigen Absputz geben und schritt erhobenen Hauptes gerademwegs auf das Hauptportal des Schloßes zu.

Der Fürst war soeben von der Frühkirche gekommen. Er hatte seinen Hut auf einen Stuhl geworfen und betrachtete aufmerksam das Gebraich eines frisch erledigten Keilers, als Häberlein, von einem eidgebrauten Lakaien angemeldet, eintrat. Leopold wandte sich um und betrachtete ihn mit durchdringenden Blicken.

„Er ist mir also vom Berliner Consistorio hergeschickt? Führen Sie dort lauter so Kleines Kaliber?“

„Zeit das Pulver erfunden wurde, ist das Kaliber nicht mehr die Hauptsache, Ew. Durchlaucht“, meinte der Kandidat ernsthaft und zählte seine Zeugnisse.

„Verschone er mich mit seinem Papierzeug. Mag alles recht gut sein, aber kann mir nichts helfen. Jeder Flügelmann von meinen Grenadieren kann ihn bequem auf den Arm nehmen. Hat er keine Angst vor einer Horde Soldaten?“

Da wuchs Amadeus Häberlein um mehrere Zoll. „Halten zu Gnaden, Ew. Durchlaucht, ich bin selber ein Grenadier und stehe im Dienste des höchsten aller Feldherren. Da würde mir die Angst über antehen.“

„Brav, Herr Himmelsgrenadier!“ schmunzelte der Deffauer. „Aber seh' Er, Pfäfflein, mit meinen Soldaten ist das ein eigen Ding. Im Felde, da kann man was mit ihnen anfangen. Da schlagen sich die Kerls wie die Löwen und markieren, daß es eine Lust ist; aber nach drei Tagen Garnison fährt ihnen der Teufel in den Leib. Sie ludern herum wie die rühdigen Hommel, rausen, laufen und raisonnieren. Sie verkaufen das Hemd vom Leibe und bringen's durch, und mehr als einer ist schon unter'm Galgen durchgewischt. Soll ich die Racker alle Tage Spiehruten lassen lassen? Rührt auch nichts. Was fängt er nun an mit solchen Anionen? Traut Er sich, da was anzurichten?“

„Ich hoffe“, erklärte Häberlein ruhig, „mein himmlischer Feldherr wird mich nicht im Stich lassen. Wenn mir der Bestand des irdischen ebenso sicher ist.“

schen Abgang weniger erpicht, zu den Seeräubern nach Kilikien entweichen. Die beiden Legionen treten unter des Imperators Befehl.

Lucius Bellus kann eine neue Kerbe in seinen Scipio schnelben.

Er verlegt das Hauptquartier nach Ephesus, wo Alkibiades ihm — wiederum im Sommer — abermals einen Sohn gebiert. Der kleine Renatus ist jetzt zwei Jahre alt, ein blondes Lagerhelmbchen und Spielzeug der Praetorianer.

Nun gilt es, in Asien Ordnung zu schaffen. Sulla weiß, daß diese herkulische Mistgabelarbeit den Rest des Jahres 670 ausfüllen wird; er will die Provinz erst dann verlassen, wenn sie gereinigt, gesichert und in strotzender Verwaltung genommen ist. — mag Rom inzwischen treiben, was es will! Aber Rom treibt ja gar nicht viel: die Nachrichten aus der Heimat lauten friedlich, fast schläfrig. Schon im dritten Jahre bestelden Cinna und Carbo ihr träges Konsulat; die Herren auf dem Kapitol haben sich wohl zu einem Dauerniedersehen auf den billigen Vorderen niedergelassen!

Also, die Könige von Bithunien und Kappadokien werden wieder auf ihre Thronchen gesetzt, Blick nach Osten gegen Pontus; dem Eupator trane, wer ihn nicht kennt! — Sulla verteilt sein Heer über die Provinz und die angrenzenden Klientelstaaten; er tritt als Rächer des beleidigten Imperiums auf: alle Separatistenführer, die einst dem Pontiker zugelaufen, alle Spigel, Angeber und Vorkrecker, die seinen großen Nordbefehl ausgeführt haben, werden jetzt verhaftet, abgeurteilt und hingerichtet; alle Landeshafen, die dem neuen Dionysos damals zugejubelt haben, bekommen Gelegenheit, über die Meerreise des Jubels nachzusinnen, und mancher feste Platz wird geschleift: „Vorübung für Sannium und Etrurien!“ sagt Sulla zu Epicadus. — Alle seit fünf Jahren rüchständigen Stenern werden hart eingetrieben, und dem ganzen Land wird die Zahlung einer Kriegsschadigung von 20 000 Talenten — einer Riefenlunne — auferlegt; es kommt teuer, von Rom abzufallen, meine Herrschaften, und man spart viel Geld, wenn man Rom treu bleibt; das steht ihr an unsern lieben Schutzstaaten Rhodos und Magesia, die dem Eupator seinerzeit getrotzt haben und jetzt reich von uns belohnt werden mit Privilegien und Zuweisungen, jawohl!

Doch Sulla stellt nicht nur wieder her; er schafft auch Neues und beweist sich darin als Staatsmann von höchstem Rang: Asien wird erstmalig in vierundvierzig Verwaltungskreise eingeteilt; jede Kreisstadt erhält ihr Amtsgericht, Finanzamt, Grundbuchamt, Eichamt, Verwaltungsbücherei: alles nach einheitlichen Grundfäden. Jeweils mehrere Kreise werden zu Landgerichtsbezirken zusammengefaßt.

Die Stenerpächter, Blutlanger am Leibe der Provinz, werden beseitigt; Sulla erhebt sie durch festbesoldete Beamte. Der raffige Ritterstand in Rom holt die Haupt hinter dem intereffentenfeindlichen Neuerer; das geplagte Land aber atmet auf, und wenn es auch unter der Last der 20 000 Talente lähmt, so erkennt es doch dankbar das Walten einer überparteilichen Gerechtigkeit an: einer Wohlthat, deren es seit Menschenalters nicht mehr teilhaftig gewesen ist. Sich dessen bewußt zu bleiben, beschließen die Städte Asiens, das Jahr 670 seit Gründung Roms zum Beginn einer neuen Zeitrechnung zu machen: sie ersehen es durch das Jahr 1 der Cornellischen Gesehgebung.

— Mehr als ein halbes Jahrtausend lang wird diese Gesehgebung in Kraft bleiben, werden die steinernen Amtsschilder mit der Inschrift P. Corn. Sulla/Epaphroditos auf den Geschlechterwandel der asiatischen Völker niederblicken, werden die Richter das Cornellische Recht sprechen, und erst der späte Verfall des oströmischen Reiches unter den Speeren neuerlicher Eroberer wird die Spuren des großen Cornellers verschütten.

Sulla legt sein Heer in ländliche Winterquartiere. Jetzt murren die Triarier nicht mehr; jetzt können sie sich von den Entschranen der vier Kriegsjahre erholen bei guter Kost und Beutegeldern, bei griechischem Wein und ionisch-juonischen Weibern. Wahrlich, an ihnen soll es nicht liegen, wenn das römische Blut, das der Eupator hier zum Verfliegen gebracht hat, nicht aufs neue tausendfältig emporprieht! —

Im Frühjahr 671 kann Sulla die Heimfahrt betreiben; seine Aufgabe in Asien ist erfüllt. Als Statthalter wird Murena im Land zurückbleiben; er behält unter seiner Führung die beiden Regionen Fimbria, denen man beim Kampf um Rom doch nicht völlig trauen könnte. In Pergamon sind sie dranchbar.

Auch Curio, der Heißhorn, wird noch für einige Zeit auf die italienischen Räfte verzichtet müssen: Sulla hat ihn dazu andersehen, als militärischer Berater den beiden wieder eingesehten Königen zur Seite zu stehen und dem Eupator auf die großen Finger zu schauen.

„Das ist eine sehr erzieherische Aufgabe für dich, Freund Gains; du fannst dein hitziges Gemüt nirgends besser fassen und glätten, als an den Ränken der Diplomatie, und deine Rüstung braucht du trotzdem nicht verrotten zu lassen. Ich werde sämtliche Jungfrauen Italiens von dir grähen; sie sollen ihr kostbares Gut für dich aufsparen!“

Fortsetzung folgt.

# Bericht über den 2. Sanitätskurs in Heidelberg

Zu den vielen Arbeitsgebieten, die den weiblichen Pg. der NSDAP zu erfüllen aufgegeben sind, gehört auch der Sanitäts- und Krankenpflegedienst. Um auch auf diesem Gebiet für den Eventualfall bei kranken oder verunglückten Parteigenossen bzw. -genossinnen tüchtige ausgebildete Kräfte zu haben, wurde, dank der weitblickenden und vorforgerlichen Anregung unserer Ortsgruppenleiterin Frau Klein, bald eine Schar aus unseren Mädchengruppen für den Sanitäts- und Krankenpflegedienst zum 1. Ausbildungskurs gewonnen. Pg. und SS-Sanitätskamerad Dorn übernahm die Kursleitung und begann mit dem 1. Kurs im Juli 1930. Der erste Kurs zählte seinerzeit 14 Teilnehmer, die im Laufe der Zeit und bei der im Juli 1931 stattgehabten Prüfung auf 9 Sanitätsschülerinnen sanken.

Nachdem der erste Unterricht mit Abnahme der mündlichen und praktischen Prüfung für die 9 Teilnehmer durch Note „Sehr gut“ abschloß, meldeten sich schon nach kurzer Pause neue Mitglieder unserer Frauenschaft zur Teilnahme für einen evtl. zweiten Unterrichtskurs. Auch für den zweiten Kurs haben wir als Leiter und Lehrer wieder unseren Pg. Dorn gewinnen können.

Am 1. Februar 1932 begann der 2. Unterrichtskurs zu welchem sich 35 Parteigenossinnen meldeten, und auch teilnahmen.

Der 2. Kurs unterschied sich vom ersten dadurch, daß er in zwei Abteilungen geführt wurde und zwar:

## A) 1. Abteilung:

Kurzer Unterricht in Körperlehre durch Besuch der Anatomie nach vorheriger Ausbildung nach dem Unterrichtsbuch. Theoretischer Unterricht über Wundlehre und Wundbehandlung. Praktischer Unterricht in Anlegen von Verbänden usw.

Die Ausbildung der Pg. in 1. Abteilung galt lediglich für den Hilfs- bzw. Rettungsdienst bei plötzlichen Unglücksfällen auf der Straße, daheim oder bei Versammlungen oder Veranstaltungen in geschlossenen Räumen, Theater, Stadthalle usw.

## B) 2. Abteilung:

Die Kurssteilnehmer dieser Abteilung haben auch dem Unterricht der 1. Abteilung beigewohnt. Nur wurden diese auf allen einzelnen Gebieten des Sanitäts- und Krankenpflegedienstes gründlicher unterrichtet, um diese Mitglieder später auch als offizielle Samariterinnen im Krankenpflegedienst verwenden zu können. Daher sind auch diese Kurssteilnehmerinnen einer peinlich gründlichen mündlichen, wie auch praktischen Prüfung von

einem neutralen Arzt unterzogen worden.

Von den einmündigen erwählten 35 angemeldeten Kurssteilnehmerinnen haben sich an dem Kurs der 2. Abteilung nur 10 Pg. beteiligt.

Der Kurs der 2. Abteilung bestand in einem gründlichen theoretischen Unterricht über die Körperlehre, Aufbau des menschlichen Körpers, Knochengestalt, Weichteile, innere Organe und deren Funktionen, Blut- und Nervensystem.

Durch zwei Besuche in der Anatomie wurde anhand der dort aufgestellten Modelle und Präparate durch erklärenden Vortrag von Pg. Dorn das nach dem Buch seitler erlernte, besser in Gedächtnis und Verständnis erfährt.

b) Theoretischer Unterricht in Wundlehre und Wundbehandlung.

c) Praktischer Unterricht in Wundbehandlung, Wiederbelebungsvorlesungen, Transport von Kranken und Verwundeten, Erkennung der Symptome bei inneren schweren Verletzungen und deren sachgemäße Behandlung und Beförderung.

Gründliche Lehre über Erkennung und Behandlung der verschiedenen Verletzungen und Krankheiten. Krankenpflegedienst.

Gründliche praktische Durchbildung in Anlegen von Verbänden usw.

# Blindenarbeit

Wenn der gesunde, vollstänige Mensch einem Blinden begegnet — zufällig und ohne je Umgang mit Nichtsehenden gehabt zu haben, — so überkommt ihn unwillkürlich ein Gefühl des Mitleids und eigener Hilflosigkeit einem schweren Geschick gegenüber. Geht man dieser Empfindung näher nach, so liegt hier die unwillkürliche, schreckhafte Vorstellung zugrunde: „Auch du kannst unter Umständen das Gleiche begegnen!“ Und dies Gefühl wandelt sich meist folgerichtig in den Drang um, helfen zu wollen, sich loszukaufen durch eine Gabe, ein Almosen, ein gutes Wort... oder sich abzuhören und den Augen die Erkenntnis der Möglichkeiten zu ersparen, die es treffen könnten.

Beide Regungen sind nur zu selbstverständlich. Aber sie wurzeln in sehr vielen Fällen in einer Vergangenheit, in der der Blinde wirklich das Mitleid und Almosen der Vorübergehenden brauchte, in der ihm keine Hilfsmittel das Leben erleichterten. Heute braucht die Schwachenströung vor einem solchen Schicksal in den meisten Fällen im Vollstänigen nicht aufzustehen, ja sie blindert ihn oft, das zur Tat werden zu lassen, was der Blinde auch heute noch von seinem gesunden Mitmenschen erwartet und erwarten darf: das Verständnis für seine wirklichen Bedürfnisse und seine wirkliche Lage.

Bei der am 15. Oktober ds. Js. im Kaffee „Haberlein“ stattgehabten Prüfung, welche in liebenswürdigster Weise Frau Dr. Linß abnahm, beteiligten sich folgende Prüflinge:

1. Pg. Fr. Helene Beck, Heidelberg,
2. Pg. Fr. Marie Böbler, Sandhausen,
3. Pg. Frau Minna Bürger, Heidelberg,
4. Pg. Fr. Marie Egenlauf, Hdbg.-Hbm.,
5. Pg. Fr. Vertha Hartenstein, Heidelberg,
6. Pg. Frau Martha Hiller, Heidelberg,
7. Pg. Fr. Lina Hufnagel, Heidelberg,
8. Pg. Fr. Ottilie Kämmerlma, Heidelberg,
9. Pg. Fr. Lenchen Ludwig, Heidelberg,
10. Pg. Fr. Amalie Nagel, Heidelberg.

Alle diese Prüflinge haben wiederum eine glänzende Note erhalten, ein Beweis für das rege Interesse und den Ernst und die Liebe an der edlen Sache seitens der Prüflinge.

Wie groß das Interesse an der Sache war bewies auch die große Zahl der eingeladenen und erschienenen Gäste, hierfür berallenen Dank von der Leitung der Frauenschaft, des Kursleiters und den Prüflingen.

Die weitere Fortbildung der obengenannten 10. Krankenpflegerinnen, beginnt am Dienstag, den 15. November ds. Js., abends 8.15 Uhr. Näheres zu erfragen bei Frau Bäcker, Franz Kraußstr. 32.

Sollten sich neue Mitglieder zu einem 2. Sanitätskurs finden, die das ernste Interesse haben, ebenfalls gründlich ausgebildet zu werden, so wollen sich die Parteigenossinnen bei der Ortsgruppenleiterin Frau Klein, möglichst bald anmelden.

Seine Tätigkeit nicht wechseln, wie der lebende Arbeiter, er muß in dem engen Rahmen bleiben, der ihm durch die Nacht gezogen ist, die ihn umgibt.

In diesem Punkte ist es, wo der Blinde Verständnis fordert und bietet, seine Arbeitsergebnisse nicht durch mechanisch hergestellte Produkte und Massenfabrikate zu ersetzen, weil er nicht nur in Gefahr ist, sein Brot zu verlieren, sondern auch seine Lebensberechtigung.

Aus diesen Erwägungen heraus hat die Bezirksgruppe Mannheim des Bodischen Blindenvereins eine großartige Verkaufsorganisation in die Wege geleitet, welche die Blindenwaren der Mannheimer blinden Handwerker und Handwerkerinnen nicht im Hausverkauf vertreibt, sondern die ortsnahen Blinden durch Verkauf von Blindenwaren in einer großen Anzahl von Geschäften betreibt.

Dr. A. Reuß.

# Aus Kunst und Labor

Der vorgewaltige Schiller. Im Deutschen Schauspielhaus in Hamburg inszenierte Arnold Marie den „Wallenstein“. Alle drei Teile an einem Abend! Von 7.30 Uhr bis Mitternacht. Das ist für Schauspieler und Zuschauer rein physisch eine Gewaltleistung, die sich zum Ende lähmend auswirken muß. Aber es ist auch sinnvoll: um doch noch irgendwie den dramatischen Bau Schillers in die Dekonomie eines Theaterabends einzupassen, wird gekürzt, rücksichtslos gestrichen. Es bleibt zwar das Gerippe des Ganzen, aber eben nur ein Gerippe. Was alles fehlt und was der Lebhobler schmerzlich vermisst, kann man im Rahmen einer kurzen Besprechung nicht aufzählen. Die Striche sind rücksichtslos und gegen den Geist Schillers: das Wallensteins Ermordung nicht fehlt, ist man versucht, für eine Schamperlei des Regisseurs zu halten. Wir protestieren und bitten grundfänglich dafür, daß ein jüdischer Regisseur nie und nimmer mit einer solchen Aufgabe betraut werden dürfe!

Das geht an die Adresse des Direktors Wälfenbagen, der selber der Wallenstein dieser Aufführung ist. Ein seltsam gedrückter Feldherr ohne das Dämonische, das unerfäglich ist; mit Gipfelpunkten, die vereinzelt sind. Diese Fehlbefehle sind entscheidend. — In den Vordergrund rückt der außerordentliche Eggers-Kellner (Orlando Piccolomini), der ein echter Wallenstein hätte sein können. Neben ihm sind einträchtig Werner Hinz (Oberst Wrangel) und Richard Häufler (Major Piccolomini). Thekla ist, neu im Schauspielhaus, die parte und gefühlvolle Glöbe Richter; die Terzky sicher Lotte Klein-Schmidt.

Die Bühnenbilder Heinz Daniels ermöglichen, geschickt und überzeugend, den schnellen Wechsel der Szenen. Das Lager ist unkonventionell, mit einem Hintergrundsprospekt, der Wälfen zeigt. Von gefährlicher Wucht das Schlafbild vor allem, das schließlich doch nach die echte Stimmung im Mariechen Trauerspiel macht.

# Her zur Hitler-Jugend!

## 10 Jahre Nationalsozialismus in Heidelberg

Der alten Heidelberger SA und Parteigarde gewidmet.

Von Karl Goebel.

(Schluß).

Früher waren wir wenige und wurden Millionen, heute sind wir Millionen und müssen und werden morgen

### das ganze Deutschland

sein! Die alte und junge Garde marschiert und wird den Sieg an ihre Fahnen heften! „Wir bekennen uns zu dem Geschlecht, das aus dem Dunkel ins Helle strebt!“

### V. Unvergessliche Stunden in der SA.

Das Leben und der Kampf in der SA unterscheiden sich naturgemäß heute etwas von dem früheren. Es liegt dies schon in dem rein Zahlenmäßigen begründet! Früher war die SA klein, jeder konnte jeden, alle waren Duzbrüder, jeder mußte den anderen zu schätzen.

Wohl gab es schon früher sog. „Deutsche-Tag-Partien“, d. h. solche Kombattanten, welche regelmäßig bei größeren Aufmärschen und Veranstaltungen mit frischgeputzten Koppelschloßern erschienen und so taten, als gäbe es ohne sie nicht! Allerdings waren solche bei ermüdenden Marschen und Nachtübungen weit weniger häufig zu sehen. Dann hatten sie Geschäfte oder mußten die Braut ausführen etc.

In der alten SA des Jahres 1923 und 1924 mußte jeden Samstagabend angetreten werden zur Nachtübung! Oft war an Sonntagen Ausmarsch und auch oft tagelange Feldübungen.

Zu Ostern des Jahres 1924 war eine Übung zusammen mit dem „Landsturm“ im bayerischen Teil des Odenwalds. Von Heidelberg starteten zwei Abteilungen: der Sturmtrupp unter Führung von Karl Lenz, damals als Deckname „Blaser“ geheißen, und die SA unter Führung von Felix Wankel. Vier Tage unterwegs, nachts bei beträchtlicher Kälte im Wald geschlafen, dies war für den Ungewohnten keine Kleinigkeit! Aber manche schöne Stunde steht in unserer Erinnerung.

Als wir über die bayerische „Orenze“ marschierten, stand auf bayerischer Seite ein Schild,

worauf „Republik Baden“ zu lesen war, auf der anderen Seite ein Schild mit „Königreich Bayern“. Als der Sturmtrupp vorbeimarschierte wurde der Schreiber dieser Zeilen als Fahnenführer beauftragt, mit der kleinen alten Hakenkreuz-Sturmflagge die „Republik Baden“ zuzudecken. Dann marschierte die Abteilung im Paradeschritt vorüber.

Bei den früheren Feldübungen der nationalen Verbände wurde das Gewehrfeuer durch Klaffschüsse in die Hände dargestellt. Eine komische Sache, feidgraue Soldaten bei falkklaffschüsseln in den Wäldern liegen zu sehen! Aber es mußte irgendwie das Feuer vorgeläuscht werden. Bei einer großen Übung im Odenwald (Winter 1924) zusammen mit der Mannheimer SA, dem Jungvolk und Wehrwolf bekräftigten sich die einzelnen Abteilungen mit mehr oder minder wohlgezielten Schneeballwürfen. Wie war es komisch zu sehen, wie tapfere Jungvolkleute Schneeballwerfer gegen unsere Stellung anstürmten, mit Kampfesmut und Hurraufen, unbekümmert darum, daß sie längst von unserem „Feuer“ erledigt gewesen wären!

Der kleine Enjo K., der in dem hohen Schnee beinahe verschwand, ergriff dabei die Flucht und hinter ihm her lief ein riesiger Jungdomann, welcher dauernd rief: „Willst Du stehen bleiben, Du Schurke! Du bist ja schon längst tot!“

„Richtiger“ Gefeuchtslärm wurde bei der oben erwähnten Osterübung vorgeläuscht. Die Abteilung Lenz erhielt den Auftrag, das Dorf Waterbach i. O. nachts punkt 2.05 Uhr zu stürmen. Starke feindliche Kräfte hielten das Dorf besetzt. Die Abteilung schlich im Gänsemarsch vor und suchte das Gelände nach feindlichen Patronen ab. Nichts zu hören und zu sehen! Alles in tiefster Ruhe.

Die Abteilung wurde eingeteilt, fertig machen zum Sturm!

Die Fahne, oben eine Kriegsflagge, unten die kleine Sturmflagge wurde an einen riesigen abgesehenen Baum gebunden und losgelassen! 500 Meter bis zum Dorf. Wir mit Hurraufen dem Dorf zu. Da auf einmal, wir trauten unseren Ohren nicht! Maschinengewehrfeuer?! Tatsächlich schlen es so. Obrenbekäubender Lärm empfing uns am Dorfeingang, der selbst mit diesen

hadiert war.

Da keiner von der stürmenden Abteilung „getroffen“ wurde, konnte das Dorf im Sturm genommen werden! — Später stellt sich heraus, daß die Verteidiger die sog. „Kartreitagsschiffen“ der Dorfbewohner benutzten, um Gefeuchtslärm vorzutäuschen.

Felix Wankel hatte übrigens schon 1924 für die Nachtübungen durch die Einführung von Winkapparaten (Li-Sa, Li-Ge) eine hervorragende Feuerdarstellung erreicht.

Die große Osterübung des Jahres 1925 (4 Tage) fand im heftigen Odenwald statt. Bekannt wurden in diesen Tagen die „Tafen“ des Sprengkommandos Wack, das Sonderaufträge auszuführen hatte.

Bei der großen Pfingstfahrt des Jahres 1925 nach Schönau i. W. wurden zum ersten Male Braanhenden getragen. Herrlich war die Fahrt mit dem Sonderzug, der nur aus Viehwagen bestand. Der „Schlageter-Wund“ Heidelberg war zusammen mit dem „Wehrwolf“ in zwei Waggons untergebracht. Groß war die Begeisterung, als wir am Pfingsttag vorbeifahren, und auf der anderen Rheinseite das „französische“ Ufer erblickten. Es wurde mit Begeisterung gefungen: „Elegreich wollen wir...“

Nach dem Besuch Schönau und des Grabes Schlageters wurden wir in dem Dorfe Carlingen einquartiert. Dort entwickelte sich ein richtiges Lagerleben. Die einzelnen Abteilungen waren in verschiedenen Schuppen untergebracht. Abends war uns zu Ehren eine große Festschicht („Deutscher Abend“). Dann Zapfenstreich und ritt in die Kartoffeln!

Die meisten kamen diesem selbstverständlichen Befehl nach und legten sich schlafen. Ausgenommen natürlich wieder einige Unverbesserliche, die von unserem Wirt zu einem Glase Wein eingeladen wurden. Das wäre noch hingegangen, aber aus dem Glase wurden... Eimer! Trinkfesten Gemütern, wie z. B. dem Willi S. machte es natürlich absolut nichts aus, so 3-4 Eimer allein zu konsumieren.

Andere wieder, wie der Kamerad Emil S. u. a. bekamen das heulende Gend oder verstanden sich nachts plötzlich als Volksredner auszubilden. Neugierst erhebtend war eine andere Gruppe, die in jener denkwürdigen Nacht abspielte. Als alles zu schlafen

schien, fing plötzlich der dicke Bob C. fürchterlich zu jammern an und schrie: „er habe sein Bein verloren!“ Große Aufregung im Lager! Es wurde alsdann von dem Wachhabenden festgesetzt, daß der Bob auf Grund seiner Eigenschwere einerseits und seiner besonderen Welt- resp. Heuschwere andererseits in ein Heuloch getreten war, wobei er beinahe bis zum Hals im Feuer verschwunden wäre! Mit vereinten Kräften gelang es dann, unseren damaligen Fahnenführer herauszufischen.

Von Ruhe im Lager war natürlich nicht mehr die Rede, worüber sich die Trinkpassiften, auf Deutsch Anti-Alkoholiker beträchtlich aufregten!

Besonders der Kamerad Karl C. bekam wieder einen Morallschen. Uebrigens wäre gerade von diesem noch einiges der Nachwelt zu überliefern.

Jeder erinnert sich noch, wie unser C. in Heidelberg mit einer selbstverfertigten Hitlermütze herumkief zum großen Erstaunen seiner Mitbürger, die einen entflohenen Fremdenlegionär in ihm vermuteten. Uebrigens ein ganz eigenartiges Monstrum von einer Mütze! Er hatte überhaupt immer so seine eigenen Gedanken, betr. Uniformierung etc. Bei einer großen Winterübung erschien er eines Tages mit einem viel zu großen schwarzen Eisenbahner-Mantel, dazu graue Mütze und rote Armbinde! Aber sonst war er ein ganz netter Karl. Eben bis auf die geschloßerten „moralischen“ Gedanken, die oftmals elementar zum Ausdruck kamen. Wenn es sich darum handelte, Schläge abzuwehren etc., dann war er immer in vorderster Linie! So auch damals in Heildronn.

Man konnte überhaupt alle gebrauchen, die handfesten Kerle der alten Garde! Im Verkeh untereinander hatten die meisten übrigens sog. Ubr-Namen:

„Der Schnallen-Franz, der Idippe, die Gees, die Zicke, einer namens Ruckständer ufm.“

Immer standen sie bereit, wenn es galt, zu marschieren. Oftmals war der Dienst schwer, aber immer leuchtete in weiter Ferne die Hoffnung auf ein

besseres Deutschland!

Die unvergesslichen Stunden in der SA aber galten einem Teil unserer Jugend den Inhalt.

Immer standen sie bereit, wenn es galt, zu marschieren. Oftmals war der Dienst schwer, aber immer leuchtete in weiter Ferne die Hoffnung auf ein besseres Deutschland!

Die unvergesslichen Stunden in der SA aber galten einem Teil unserer Jugend den Inhalt.

Immer standen sie bereit, wenn es galt, zu marschieren. Oftmals war der Dienst schwer, aber immer leuchtete in weiter Ferne die Hoffnung auf ein besseres Deutschland!

Im Musiksaal der Firma Eugen Pfeiffer, Universitätsplatz 10  
 Samstag, den 19. November abends 8 Uhr und  
 Sonntag, den 20. November nachmittags 5 Uhr  
**Goethe - Schubert**  
 († 22. 3. 1832) († 19. 11. 1828)  
**Feierstunde**  
 »Goethe-Frauegestalten in Schubert-Liedern«  
 Gesang: Luise Lobstein-Wirz  
 Am Flügel: Stephanie Pellissier  
 Einführungsredner: Dr. Otto Mann  
 Karten zu 2,- u. 1,- Mk. - Studenten- u. Schülerkarten  
 50 Pfg. - Programme mit Text 2,- Pfg. bei Pfeiffer, Uni-  
 versitätspl., u. in d. Konzertentr. (Verkehrsamt) Anlage 2

Stadttheater Heidelberg.

Dienstag, 15. Novbr.	20.00 — 22.30	Einmaliges Ensemble-Gastspiel: Lilli Darover und Ernst Deutsch <b>Der Kull vor dem Spiegel!</b> Ein Stück von Ladislav Fodor Preise von Mk. 1,— bis 5,—
Mittwoch, 16. Novbr.	19.45 — 22.30	Außer Abonnement <b>Fidelio</b> Oper von Ludw. v. Beethoven.
Donnerstag 17. Novbr.	19.45 — 21.45	Abonnement B-B <b>Der Geisterzug</b> Ein Spiel von Ridley.
	20.00 — 22.30	Stadttheater Einmaliges Gastspiel: <b>Sylvester Schaffer</b> mit seinem sensationellen Variete-Programm Preise: Mk. 1,— bis 3,50
Freitag, 18. Novbr.	19.45 — 22.15	Abonnement C-B Zum 1. Male! <b>Vor Sonnenuntergang</b> Schauspiel von Gerhart Hauptmann
Samstag, 19. Novbr.	15.30 — 17.30	Schülervorst. zu kl. Preisen <b>Der 18. Oktober</b>
	19.45 — 22.15	Halbe Preise <b>Die Fäpse</b>
Sonntag, 20. Novbr.	15.30 — 17.30	Sonntag-Nachm.-Preise <b>Der 18. Oktober</b>
	20.00 — 22.45	Außer Abonnement <b>Fidelio</b>

**Die Harnsäure**  
 hemmt die Tätigkeit der Nieren und Drüsen.  
**Dr. Drawes Edel-Maté** entfernt sie  
 schnell u. beseitigt Fettsäure, Rheuma, Gicht  
 u. Ischias. Paket für 230 Tassen 90 Pfg.  
**Drogerie Werner**  
 Hauptstraße 76. Versand nach auswärts.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute  
 meinen innigstgeliebten Mann, unseren herzenguten  
 Vater, Bruder, Schwager und Onkel

**Friedrich Zapf**  
 Bäckermeister

im Alter von 51 Jahren nach langer, schwerer Krank-  
 heit zu sich heimzurufen.

Frau Christine Zapf und Kinder.

Heidelberg, Epfenbach, Basel, 13. November 1932.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 16. November, nachmittags  
 3.30 Uhr von der Friedhofkapelle aus statt.

Todesanzeige.

In der Nacht von Sonntag auf Montag verschied  
 nach schwerem Leiden unser lieber Parteigenosse

**Friedrich Zapf**  
 Bäckermeister.

Mit dem Verstorbenen ist einer unserer ältesten Kame-  
 raden von uns gegangen. Er war einer der ersten, die in  
 Heidelberg das Banner Adolf Hitlers aufrichteten. Auf-  
 recht und treu vertrat er jederzeit seine nationalsozia-  
 listische Gesinnung, ein leuchtendes Vorbild deutschen  
 Bekennermutes. Wir werden ihn nie vergessen.

Heidelberg, dem 15. November 1932.

Gauleitung Baden  
 Kreisleitung Heidelberg  
 Ortsgruppe Heidelberg-Mittelstadt  
 NS-Rathausfraktion.



Raten nach dem neuen Torpedo-Teilzahlungssystem

**Münlich**  
 Fachgeschäft für Baromittel  
 Hauptstraße 11

**Leder u. Schäfte** sowie alle Schuh-  
 bedarfsartikel  
 billig bei **CARL HAUSER**, Ingramstr. 26 a

Leeres, separates  
**Zimmer**  
 sofort zu vermieten  
 Schröderstr. 37.

Schöne, sonnige  
**3-4 Zimmerwohnung**  
 mit Bad sofort oder später  
 zu vermieten.  
 Hans Thomast. 2  
 Handbühlstr. 11.

**4-Zimmerwohnung**  
 mit oder ohne Ma. farbe  
 in sonn. ruhiger Lage der  
 Weißstadt (of. 3. vermieten.  
 Zu erst. bei  
 M. Körner, Pöhl 39.

Ein gutes u. billiges  
**Bild**  
 erhält der Pg. im  
 Photograph. Atelier  
**Büttweg**  
 Pöck 18. Tel. 4320

Insrieren bringt Erfolg!  
**Josaf Flübner** Tel. 1212, Kettengasse 23

**KAUF DEUTSCHE WARE**  
 WIRTSCHAFTLICHER AUFKLÄRUNGSVEREIN  
 BERLIN S.W. 11  
 Mit diesen Giegemark  
 werden in Deutschland alle Güter  
 »markiert«, die nicht von den Eigentümern der  
 Waren selbst, sondern von den Herstellern  
 oder den Importeuren in Deutschland  
 oder in den Ländern des Reichs  
 hergestellt sind. Diese Güter sind  
 durch den Kauf der Giegemark  
 »markiert« und können  
 durch den Kauf der Giegemark  
 »markiert« werden.  
 e. S. Stelle 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100, 101, 102, 103, 104, 105, 106, 107, 108, 109, 110, 111, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 118, 119, 120, 121, 122, 123, 124, 125, 126, 127, 128, 129, 130, 131, 132, 133, 134, 135, 136, 137, 138, 139, 140, 141, 142, 143, 144, 145, 146, 147, 148, 149, 150, 151, 152, 153, 154, 155, 156, 157, 158, 159, 160, 161, 162, 163, 164, 165, 166, 167, 168, 169, 170, 171, 172, 173, 174, 175, 176, 177, 178, 179, 180, 181, 182, 183, 184, 185, 186, 187, 188, 189, 190, 191, 192, 193, 194, 195, 196, 197, 198, 199, 200, 201, 202, 203, 204, 205, 206, 207, 208, 209, 210, 211, 212, 213, 214, 215, 216, 217, 218, 219, 220, 221, 222, 223, 224, 225, 226, 227, 228, 229, 230, 231, 232, 233, 234, 235, 236, 237, 238, 239, 240, 241, 242, 243, 244, 245, 246, 247, 248, 249, 250, 251, 252, 253, 254, 255, 256, 257, 258, 259, 260, 261, 262, 263, 264, 265, 266, 267, 268, 269, 270, 271, 272, 273, 274, 275, 276, 277, 278, 279, 280, 281, 282, 283, 284, 285, 286, 287, 288, 289, 290, 291, 292, 293, 294, 295, 296, 297, 298, 299, 300, 301, 302, 303, 304, 305, 306, 307, 308, 309, 310, 311, 312, 313, 314, 315, 316, 317, 318, 319, 320, 321, 322, 323, 324, 325, 326, 327, 328, 329, 330, 331, 332, 333, 334, 335, 336, 337, 338, 339, 340, 341, 342, 343, 344, 345, 346, 347, 348, 349, 350, 351, 352, 353, 354, 355, 356, 357, 358, 359, 360, 361, 362, 363, 364, 365, 366, 367, 368, 369, 370, 371, 372, 373, 374, 375, 376, 377, 378, 379, 380, 381, 382, 383, 384, 385, 386, 387, 388, 389, 390, 391, 392, 393, 394, 395, 396, 397, 398, 399, 400, 401, 402, 403, 404, 405, 406, 407, 408, 409, 410, 411, 412, 413, 414, 415, 416, 417, 418, 419, 420, 421, 422, 423, 424, 425, 426, 427, 428, 429, 430, 431, 432, 433, 434, 435, 436, 437, 438, 439, 440, 441, 442, 443, 444, 445, 446, 447, 448, 449, 450, 451, 452, 453, 454, 455, 456, 457, 458, 459, 460, 461, 462, 463, 464, 465, 466, 467, 468, 469, 470, 471, 472, 473, 474, 475, 476, 477, 478, 479, 480, 481, 482, 483, 484, 485, 486, 487, 488, 489, 490, 491, 492, 493, 494, 495, 496, 497, 498, 499, 500, 501, 502, 503, 504, 505, 506, 507, 508, 509, 510, 511, 512, 513, 514, 515, 516, 517, 518, 519, 520, 521, 522, 523, 524, 525, 526, 527, 528, 529, 530, 531, 532, 533, 534, 535, 536, 537, 538, 539, 540, 541, 542, 543, 544, 545, 546, 547, 548, 549, 550, 551, 552, 553, 554, 555, 556, 557, 558, 559, 560, 561, 562, 563, 564, 565, 566, 567, 568, 569, 570, 571, 572, 573, 574, 575, 576, 577, 578, 579, 580, 581, 582, 583, 584, 585, 586, 587, 588, 589, 590, 591, 592, 593, 594, 595, 596, 597, 598, 599, 600, 601, 602, 603, 604, 605, 606, 607, 608, 609, 610, 611, 612, 613, 614, 615, 616, 617, 618, 619, 620, 621, 622, 623, 624, 625, 626, 627, 628, 629, 630, 631, 632, 633, 634, 635, 636, 637, 638, 639, 640, 641, 642, 643, 644, 645, 646, 647, 648, 649, 650, 651, 652, 653, 654, 655, 656, 657, 658, 659, 660, 661, 662, 663, 664, 665, 666, 667, 668, 669, 670, 671, 672, 673, 674, 675, 676, 677, 678, 679, 680, 681, 682, 683, 684, 685, 686, 687, 688, 689, 690, 691, 692, 693, 694, 695, 696, 697, 698, 699, 700, 701, 702, 703, 704, 705, 706, 707, 708, 709, 710, 711, 712, 713, 714, 715, 716, 717, 718, 719, 720, 721, 722, 723, 724, 725, 726, 727, 728, 729, 730, 731, 732, 733, 734, 735, 736, 737, 738, 739, 740, 741, 742, 743, 744, 745, 746, 747, 748, 749, 750, 751, 752, 753, 754, 755, 756, 757, 758, 759, 760, 761, 762, 763, 764, 765, 766, 767, 768, 769, 770, 771, 772, 773, 774, 775, 776, 777, 778, 779, 780, 781, 782, 783, 784, 785, 786, 787, 788, 789, 790, 791, 792, 793, 794, 795, 796, 797, 798, 799, 800, 801, 802, 803, 804, 805, 806, 807, 808, 809, 810, 811, 812, 813, 814, 815, 816, 817, 818, 819, 820, 821, 822, 823, 824, 825, 826, 827, 828, 829, 830, 831, 832, 833, 834, 835, 836, 837, 838, 839, 840, 841, 842, 843, 844, 845, 846, 847, 848, 849, 850, 851, 852, 853, 854, 855, 856, 857, 858, 859, 860, 861, 862, 863, 864, 865, 866, 867, 868, 869, 870, 871, 872, 873, 874, 875, 876, 877, 878, 879, 880, 881, 882, 883, 884, 885, 886, 887, 888, 889, 890, 891, 892, 893, 894, 895, 896, 897, 898, 899, 900, 901, 902, 903, 904, 905, 906, 907, 908, 909, 910, 911, 912, 913, 914, 915, 916, 917, 918, 919, 920, 921, 922, 923, 924, 925, 926, 927, 928, 929, 930, 931, 932, 933, 934, 935, 936, 937, 938, 939, 940, 941, 942, 943, 944, 945, 946, 947, 948, 949, 950, 951, 952, 953, 954, 955, 956, 957, 958, 959, 960, 961, 962, 963, 964, 965, 966, 967, 968, 969, 970, 971, 972, 973, 974, 975, 976, 977, 978, 979, 980, 981, 982, 983, 984, 985, 986, 987, 988, 989, 990, 991, 992, 993, 994, 995, 996, 997, 998, 999, 1000.

**Adolf Hitler**  
 Ölgemälde (Gr. 45/60)  
 preiswert zu verkaufen.  
 Zu erst. unter Nr. 580  
 im Verlag d. Bl.

Theater-  
 und Maskenverleih  
**Phil. Becker**  
 Apothelegasse 9, tief. Hpt.  
 Kostüme und Uniformen  
 zu Aufführungen aller Art.

**Altpapier**  
 jeglicher Art kauft  
 Ed. Kühnl, Brühlstr. 31

Bergheimer  
**Entfettungstee**  
 Mk. 1.80  
 wohlschmeckend, wirksam,  
 unschädlich. Bestandteile  
 Fuc., species lauant opa.  
 radices et salis.  
 Ferner empfohlen:  
 Asthma Tee, Nerventee  
 Entkalkungstee  
 Bergheimer Apotheke  
 Heidelberg

Mannheim

**UFA**  
**UNIVERSUM**  
 Letzte Tage!  
 Heiter und froh  
 das Ufa-Lustspiel  
**Rene Müller**  
**Wie sag ich's**  
 meinem  
**Mann**  
 mit Gg. Alexander  
 und der schöne  
 Reichwehlfilm  
**Roulette Trio**  
 8.55 4.30 6.00 8.30  
 Wochent. bis 4.30 Uhr  
 alle Saal- u. Rangplätze  
 nur 90 Pfg.  
**UNIVERSUM**  
**UFA**

DER NATIONALE FREIHEITSSÄNGER  
**SEPP SUMMER**  
 singt!  
 Deutscher-Lauten-Abend  
 Donnerstag, 17. Nov., 8.30 Uhr  
**CASINO, R 1, 1**  
 Veranstalter  
 vom SS-Sturm 2/1/32  
 Numerierte Sitzplätze: RM. 2,—, 1,—, —50,—, —30  
 Vorverkauf: Volkische Buchhandlung P 5, 13a  
 Jagrathaus Paula Schmidt, P 5 11, un. Schutzstalle

Schuhreparaturen nur zur  
**PERFEKTA R 4, 9**  
 Herren-Sohlen 1.95 Damen-Sohlen 1.40  
 Reklamepreis für **OPANKEN** - Sohlen 1.60  
 Telefon 271 94 Abholen u. Bringen

**Matratzen** **Couche**  
**Kaminstühle**  
 aufarbeiten — modernisieren — Neuanfertigung  
 durch das Spezialgeschäft  
**Ph. Beckenbach, M 2, 13, Telefon 20633**

**Amtl. Bekanntmachungen**  
 Städt. Schlachthof.  
 Mittwoch früh 8 Uhr auf der Freibank  
 Kuhfleisch. Anfang Nr. 900.  
 Weinheim.  
 Die Liste über die Verteilung der vom 1. Au-  
 gust bis 11. November 1932 freigeswordenen Lose  
 liegt vom 14. ds. Mts. an während einer Woche  
 im Verwaltungsgebäude Schloß, Zimmer 15, auf.  
 Einprachen gegen den Entwurf sind innerhalb  
 dieser Frist bei mir vorzubringen, andernfalls sie  
 nicht mehr berücksichtigt werden können.  
 Weinheim, den 12. November 1932.  
 Der Bürgermeister.

Wegen Weisheitszahnoperationen der DDD.  
 bleibt die Einfahrt zum Marktweg beim Allmend-  
 weg ab 15. ds. Mts. für etwa 3 Tage gesperrt.  
 Weinheim, den 14. November 1932.  
 Der Oberbürgermeister.

**Kauft bei unseren Inserenten!**  
**National-Theater Mannheim**

Dienstag 15. November	20 Uhr — 21.30	A 7 <b>Salome</b> Rosenstock — Hehl
Mittwoch 16. November	19.30 — 23.30	M 8. Sondermiets M 4 Zu Gerhart Hauptmanns 70. Ge- burtsfest. In neuer Inszenierung <b>Die Weber</b> Dornseiff
Donnerstag 17. November	19.30 — 23.30	H 8. Sondermiets H 4 <b>Gasparone</b> Klaus — Landory
Freitag 18. November	20.00 — 22.15	E 7 Zu Gerhart Hauptmanns 70. Geburtstag <b>Der Hüberris</b> Schroeder
Samstag 19. November	19.30 — 22.45	C 8. Sondermiets C 4 Festvorstellung zum 100. Geburtstag des Reichsdeutschen Reiches <b>Der Rosenkavalier</b> Rosenstock — Landory
	23.15 — 1.00	Sondervorstellung I Nachtvorstellung Einmal. Gastspiel des Kabarett <b>Der blaue Vogel</b>
Sonntag 20. November	11.30 — 15.00	V. A. 1, bes. Preise Zu Gerhart Hauptmanns 70. Geburtstag <b>Morgenfeier</b>
	20.00 — 23.00	G 7 <b>Vor Sonnenuntergang</b> Malsch

1-2 Herren, die ihre  
**Bäpfe**  
 wie von der Mutter beforzt  
 haben wollen, mögen sich  
 bei untenstehender Adresse  
 melden. Stärkewäsche erst-  
 klassig, Ausbesserung.  
 Berg, F 4, 15, 14 1/2.  
**Kauft nicht beim Juden**

**Im Preisabbau voran!**  
**Kapok-Matratzen** **38.**  
 Prima Dreil. Ia. Java-Kapok  
**Matallballhallen, Ballfäden**  
**Saisalongschub - Lotis**  
 Fachm. Arbeit aus eig. Werkstätte / Zeitgemäß bill. Preise  
 Polster-Werkstätte  
**O. Lutz, T 5, 18**  
 Zwanglose Besichtigung erbeten. Zahlungszielvereinbarung

**ADOLF HITLER · MEIN KAMPF**  
**KARTONIERTE AUSGABE 2 BÄNDE JE RM 2.85**  
**3 fl. Gasherd**  
 mit Tisch, sehr gut erhalt.,  
 billig zu verkaufen. Anzu-  
 sehen im Verlag P 5, 13a.  
**Fahrräder**  
 werden zu Spottpreisen  
 dir. an Pr.o. abgegeben.  
 Doppler, K 3, 2, 1/2, 1/4.  
 Fahrrad-rohhandlung.

**2 Zimmer**  
 und Küche voll. 3 Zimmer  
 im Zentrum zu mieten  
 gef. u. kl.  
 Angebote unter H. K.  
 an das Hofenfreuzbanner.

(Drohbericht  
 Berlin,  
 pen, der bi  
 Marxismus  
 bereit erklä  
 und Weis  
 schon gekom  
 er außer de  
 der moralis  
 Freiheitleben  
 wenn sich d  
 dieser Sachl  
 schreibt:  
 „Es ist  
 sich Herr  
 len der  
 mauern  
 eine Kon  
 Hilfer  
 Diele  
 den Deusch  
 werden mi  
 deutsch  
 Hillers  
 Genossen de  
 Die hi  
 benden A  
 lich, würd  
 Sozialdem  
 Uebergabe d  
 Der Em  
 und Weis b  
 falls, daß  
 müßig an  
 Herr vor  
 ten Hundsun  
 REDAP in

\* Berlin,  
 Schriftleitun  
 der Angrif  
 frauenwürdi  
 daß der W  
 vom Reich  
 Landwirtschaft  
 hat: „Er  
 Klassen Arb  
 schaffen, wie  
 ist eben ein  
 sterium kon  
 gung von  
 Clemenceau  
 viel sind.“  
 tereffe daran  
 her die ge  
 gelion hat.  
 mal näheres

**Unolan**  
**Judenten**

\* Frau, 17  
 Steinbönan  
 einem Juge  
 Nationalsozia  
 tischen G  
 aufgefördert.  
 Unwissenpap  
 atalisten mi  
 aus, die scho  
 Dankens.

**Aus dem**  
 Der große  
 Das Geb  
 Wer ver  
 schafft?  
 Vabilder